



Pädagogische Konzeption

Der Evangelischen Kita Elliehausen

Südring 8, 37079 Göttingen

Stand November 2022

© Cosima Lavarino-Schelper

Inhalt

Einleitung.....	1
1. Die Kita stellt sich vor.....	2
1.1 Sozialräumliches Umfeld unserer Kita	
1.2 Öffnungszeiten	
1.3 Schließzeiten	
1.4 Kosten.....	
1.5 Anmeldeverfahren und Aufnahme	3
1.6 Tagesablauf.....	4
1.7 Personal und Personalentwicklung	5
1.7.1 Öffentlichkeitsarbeit.....	6
1.7.2 Qualitätssicherung	
2 Inklusion.....	7
2.1 Diversitätskompetenz.....	
Unser Bild vom Kind	
3 WAS Kinder lernen.....	8
3.1 Wahrnehmung	
3.2 Emotionale Entwicklung und soziales Lernen.....	
3.3 Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Freude am Lernen	9
3.4 Körper-Bewegung-Gesundheit	10
3.5 Sprache und Sprechen	10-11
3.6 Lebenspraktische Kompetenzen.....	12
3.7 Frühmathematische und naturwissenschaftliche Bildung	
3.8 Ästhetische Bildung.....	
3.9 Natur- und Lebenswelt.....	13
3.10 Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz	
WIE Kinder lernen.....	14
Übergänge und Eingewöhnung.....	
4.1 Übergang vom Elternhaus in Krippe und Kita.....	15
4.2 Übergang von der Krippe in die Kita.....	
4.3 Übergang von der Kita in die Schule	
4.4 Partizipation	
5 Eltern sind Partner	16
5.1 Eltern als kompetente Erziehungspartner	

5.1.1 Hausbesuche.....	
5.1.2 Entwicklungsgespräche	
5.1.3 Tür- und Angelgespräche.....	17
5.1.4 Anlass- und Austauschgespräche	
5.1.5 Abschlussgespräche.....	
5.1.6 Hospitationen.....	18
5.1.7 Elternabende	
5.1.8 Gemeinsame Aktionen und Feste	
5.1.9 Elternbeirat	
6 Entwicklung fördern.....	19
6.1 Beobachtung und Dokumentation.....	
6.2 Planung der pädagogischen Arbeit	
6.3 Räumliche Gestaltung	
6.4 Außengelände und Umgebung.....	20
6.6 Pflege	
6.7 Offene Arbeit und Lernwerkstatt	
6.8 Digitale Medienkompetenz.....	21
6.9 Umgang mit Konflikten.....	22
7 Zusammenarbeit, Vernetzung und Partnerschaften	23
7.1 Mit der Kirchengemeinde	24
7.2 Mit der Grundschule.....	
7.3 Projekt "fit fürs Leben".....	
7.4 Zusammenarbeit mit den Berufsbildenden Schulen.....	
7.5 Zusammenarbeit mit anderen Kitas im Verband West und Nord-Süd	
7.6 weitere Vernetzungen	
8 Sicherheit bieten	Fehler! Textmarke nicht definiert.
8.1 Gesetzlicher Auftrag.....	
8.2 Kinderschutz.....	
8.3 Das niedersächsische Kita Gesetz (KitaG).....	
9 Anforderungen an die Kita Leitung	Fehler! Textmarke nicht definiert.
10. Die Kita als Ausbildungsstätte.....	27

Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht das große Interesse am Kind. Dieses tiefe Interesse ist getragen von dem Wunsch, der Hoffnung und der Zuversicht, dass jedes Kind, unabhängig von Herkunft und Lebenssituation, seine Chance erhält, sich zu einer ganzheitlichen, selbstständigen und zufriedenen Persönlichkeit zu entwickeln. Es ist ein positiver Blick auf das Kind gerichtet, der ihm zutraut, seine Entwicklungspotenziale zu entfalten und jede Möglichkeit auszuschöpfen, über sich selbst hinauszuwachsen.

Unsere Arbeit beruht auf dem christlichen Bekenntnis zur Liebe am Nächsten. Jeden Menschen achten wir als Geschöpf Gottes, gleich welcher Herkunft, Religion, Nationalität, Weltanschauung oder gesundheitliche Beeinträchtigung. Das pädagogische Handeln unterstützt die Entwicklung des Kindes. Es zielt auf die ganzheitliche Entwicklung des Kindes, in der es sowohl seine individuellen Fähigkeiten entfaltet, als auch im Umgang mit anderen Menschen soziale Kompetenzen erwirbt. Im täglichen Miteinander werden Nächstenliebe und Toleranz sowie Friedens- und Konfliktfähigkeit gefördert, so dass es dem Kind ermöglicht wird, in die Gesellschaft hineinzuwachsen, Verantwortung zu übernehmen und solidarisch zu handeln. Der Aufbau einer verlässlichen Beziehung zwischen Fachkraft und Kind ist die Basis der pädagogischen Arbeit. So wird die Kita zu einem sicheren Ort für das Kind, in dem es lernt sich Herausforderungen zu stellen und diese zu bewältigen.

Diese Konzeption ist eingebunden in unser Qualitätsmanagementsystem für evangelische Kindertagesstätten (QMSK).

Auf der Grundlage der gesetzlichen Vorgaben, des Trägers, des Leitbildes und der lokalen Gegebenheiten beschreibt sie die Rahmenbedingungen der Kindertagesstätte sowie unsere einrichtungsbezogenen Schwerpunkte und Ziele für die Umsetzung des -, Erziehungs- Bildungs- und Betreuungsauftrages (nach §2KitaG und NOP).

1. Die Kita stellt sich vor

Die Einrichtung wurde 1970 in Göttingen im Stadtteil Elliehausen erbaut, gehört zum evangelisch-lutherischen Kindertagesstättenverband Göttingen West und ist Teil der Kirchengemeinde St. Martini Elliehausen.

Unsere Kita bietet Platz für 65 Kinder in Kindergarten und Krippe.

1.1 Sozialräumliches Umfeld unserer Kita

Die Kita befindet sich im Göttinger Stadtteil Elliehausen. Dieser Stadtteil hat einen dörflichen Charakter und bietet gleichzeitig eine gute Infrastruktur. In Elliehausen finden sich viele Einkaufsmöglichkeiten, eine Schule und eine weitere Kita, aber auch ein umfangreiches Vereinsangebot. Stadt und Natur liegen nah beieinander. Zum Einzugsgebiet der Kita gehören ebenfalls die Familien mit ihren Kindern aus den umliegenden Dörfern.

1.2 Öffnungszeiten

Montag bis Freitag: 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr

Sonderöffnungszeit 7.00 Uhr bis 8:00 Uhr

1.3 Schließzeiten

Sommerferien:	3 Wochen
Weihnachten/Neujahr:	variiert jährlich
Studien-und/Fortbildungstage:	5 Werktage jährlich

1.4 Kosten

Die Kosten für Kinder bis zum 3. Lebensjahr orientieren sich an der jährlichen Entgeltordnung der Stadt Göttingen, der jeweiligen Kernbetreuungszeit und sind je nach Einkommen in sieben Stufen gestaffelt. Zusätzlich wird je eine Verpflegungskostenpauschale für Mittagessen, Getränke und die Knusperrunde am Nachmittag erhoben. Ab dem vollendeten 3. Lebensjahr bis zum Schuleintritt sind die Kinder beitragsfrei für eine Betreuungszeit bis zu 8 Stunden. Alle Verpflegungskosten fallen weiterhin an.

2

1.5 Anmeldeverfahren und Aufnahme

Die Anmeldung ist ab dem 1.11.2021 zentral über die Homepage kita.goettingen.de geregelt.

Die Platzvergabe erfolgt Anfang des Kalenderjahres. Zunächst werden die Geschwisterkinder aufgenommen und die Krippenkinder bekommen einen Platz im Kindergarten. Grundsätzlich werden zunächst die Familien aus Elliehausen und der umliegenden Dörfer bei der Vergabe bedacht. Nach Möglichkeit sollte sich später in den Gruppen eine ausgewogene Vielfalt (Alter, Geschlecht, Familiensprachen) wiederfinden.

1.6 Tagesablauf

Krippe (Glühwürmchengruppe)

07.00 – 08.00 Uhr	Frühdienst in der Bärengruppe
08.00 – 09.30 Uhr	Bringzeit
08.00 - 09.30 Uhr	Gleitendes Frühstück
08.00 - 09.30 Uhr	Freispiel und Angebotszeit
09.30–ca.09.50 Uhr	Morgenkreis
09.50 – 11.15 Uhr	Freispiel und Angebotszeit/ Lernwerkstatt und Angebote (Im Gruppenraum, dem Garten oder dem Bewegungsraum)
11.15–ca.12.00 Uhr	Mittagessen
12.00–ca.14.15 Uhr	Schlafenszeit (je nachdem, wie lange die Kinder schlafen, weicht diese Zeit ab)
14.15–15.00 Uhr	Gleitendes Knuspern (diese Zeit variiert je nachdem, wie lange die Kinder schlafen)
14.15 – 16.00 Uhr	Freispielzeit (Im Gruppenraum, dem Garten oder dem Bewegungsraum)
15.00 – 16.00 Uhr	Abholzeit (gleitend ab 14:00)

3

Marienkäfergruppe/Bärengruppe

07.00 – 08.00 Uhr	Frühdienst in der Bärengruppe
08.00 – 09.00 Uhr	Bringzeit
Montags 09.30 - ca. 09:40 Freitags 09.30-ca. 9.40 Uhr	Wocheneinklang- Andacht mit allen Kindern
Dienstags-Don- nerstags 09.00-11.00 Uhr	Wochenausklang- Andacht mit allen Kindern
08.00–ca.10.30 Uhr	Bildungsangebote (Werken, Kreisspiele, Musikangebote, Werkstatt etc.)
08.00 – 16.00 Uhr	Gleitendes Frühstück
11.30 ca.13.30 Uhr	Freispiel und Angebotszeit (Allen Räumen der Kita)
13.15–ca.14.45 Uhr	Gleitendes Mittagessen
14.00 – 15.15 Uhr 15.00 - 16.00 Uhr	Schlafenszeit für die jüngeren Kinder
	Gleitende Knusperzeit
	Abholzeit

Nach vorheriger Absprache können Bring,-und Abholzeiten von Familien, außerhalb der Ruhezeiten individuell gewählt werden.

1.7 Personal und Personalentwicklung

Das pädagogische Fachpersonal besteht aus unterschiedlichen Professionen.

Die Leitung hat folgende Aus- und Weiterbildungen absolviert; – staatl. anerk. Erzieherin, Fachwirtin für Kindertagesstätten, verschiedene Fortbildungen zum Thema Kinderschutz, alltagsintegrierte Sprachbildung-und Förderung, sowie Fortbildungen zum Thema Religionspädagogik, QMSK etc.

Die Stellvertretende Leitung ist staatl. anerkannte Erzieherin, Praxismentorin und besitzt das Zertifikat „Felix“ – Qualitätsauszeichnung Singen und Musizieren. Sie hat ebenso weitere Fortbildungen zum Thema Religionspädagogik und QMSK absolviert.

Weiter arbeiten in unserem Haus staatlich anerkannte Erzieher:innen und Sozialassistent:innen mit folgenden Zusatzqualifikationen; Fachkraft für Integrative Erziehung und Bildung (in Ausbildung), Kinder-, Jugend und Familienberaterin, Fachkraft für Kleinstkindpädagogik.

Ebenfalls gehören die Küchen- und Reinigungskräfte zum Team. Zusätzlich sind regelmäßig Praktikant:innen im Haus, die ihre Ausbildung in einem sozialen Beruf absolvieren. Ggf. unterstützt uns ein:e FSJler:in im freiwilligen sozialen Jahr in unserer Arbeit.

4

Das Team der Kita nutzt die unterschiedlichen Qualifikationen und individuellen Stärken jedes Teammitgliedes. Sie arbeiten konstruktiv zusammen und stehen untereinander in einem regelmäßigen fachlichen Austausch. Träger und Leitung stellen durch regelmäßige Personalentwicklungsmaßnahmen die fachliche und persönliche Kompetenz der Mitarbeiter:innen sicher. Damit wird gewährleistet, dass unsere Fachkräfte eine gute Qualität der Arbeit für Kinder und Eltern erbringen. Die Mitarbeiter:innen verstehen sich als ständig Lernende und nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil, um ihre fachliche Qualifikation sicherzustellen. Auch erhalten einmal jährlich Jahresgespräche statt, um die Arbeit des Fachpersonals zu evaluieren.

1.7.1

Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt sich mit der Außendarstellung unserer Tageseinrichtung für Kinder. Wir möchten erreichen, dass unsere Einrichtung und unsere Arbeit positiv wahrgenommen werden und haben aus diesem Grund eine eigene Website und veröffentlichen regelmäßig Artikel im Gemeindeblatt. Wir arbeiten eng mit der Öffentlichkeitsbeauftragten des Kirchenkreisamtes Göttingen-Münden zusammen und laden diese auch zu Feste und Veranstaltungen ein, damit diese auf der Internetseite dokumentiert wird.

Das Qualitätsmanagementsystem sichert die Einhaltung und Weiterentwicklung des festgelegten Qualitätsniveaus. Es gewährleistet die Umsetzung der Ziele der Kindertagesstätte und unterstützt und fördert den kontinuierlichen Verbesserungsprozess. Die Planung und die Umsetzung unserer Prozesse werden überwacht, gemessen und analysiert. Dadurch ist die ständige Verbesserung der Dienstleistungsqualität sichergestellt. Mit unterschiedlichen Methoden wird überprüft, ob die Qualitätsanforderungen in der praktischen Arbeit erfüllt werden. Das gesamte Qualitätsmanagementsystem ist umfassend in verschiedenen Handbüchern dokumentiert. Die Handbücher dienen intern als Lenkungs- und Steuerungsmittel, extern als Mittel der Selbstdarstellung der Einrichtung. Sie sind ein Nachschlagewerk und beinhalten eine verbindliche Darstellung der einzelnen Verfahren, Abläufe und Prozesse für alle Mitarbeiter:innen.

2 Inklusion

Im Rahmen der UN-Behindertenrechtskonvention haben Kinder und ihre Familien ein Recht auf Teilhabe, Gleichstellung und Chancengleichheit in den Bereichen Erziehung und Bildung. Jedes Kind soll mit seiner individuellen Persönlichkeit, seinen Stärken und Schwächen, seiner kulturellen, nationalen, sozialen, religiösen Herkunft sowie seiner gesundheitlichen und individuellen Situation willkommen geheißen werden. Deshalb werden bei uns alle Kinder gemeinsam gebildet, erzogen und betreut. Dazu ändern wir die Bedingungen so, sondern diese immer wieder auf Sinn und Tauglichkeit zu überprüfen. Das setzt ein hohes Maß an Toleranz, Flexibilität und Einfühlungsvermögen im Team voraus. Die pädagogische Arbeit wird kontinuierlich hinterfragt und bleibt offen für Lösungen und neue Wege. So erfahren alle Kinder, dass angemessen und individuell auf ihre Bedürfnisse eingegangen wird, dass sie ernst genommen werden mit allem, was sie mitbringen. Wir vertrauen darauf, dass jedes Kind gerne ein Teil einer Gemeinschaft sein möchte. Auf diesem Weg erhalten die Kinder unsere vollste Unterstützung, denn so machen sie die Erfahrung, dass jeder Mensch anders und (trotzdem) wertvoll ist. Unsere pädagogischen Angebote sind so konzipiert, dass jedes Kind die Möglichkeit hat, mit seinen individuellen Fähigkeiten daran teilzunehmen. Und auch hier gilt: Nicht das Angebot, sondern das Kind steht im Mittelpunkt. Dabei können alle voneinander profitieren, verstehen uns als Lernbegleiter und gehen eine gleichberechtigte Lernpartnerschaft ein.

2.1 Diversitätskompetenz

Diversitätskompetenz bedeutet den angemessenen Umgang mit kultureller, sozialer, geschlechtlicher und religiöser Verschiedenheit. Die Fachkräfte in unserer Kita verfolgen das Ziel, soziale Vielfalt konstruktiv zu nutzen, Diskriminierungen zu verhindern, Chancengleichheit für Kinder zu erhöhen und Familien zu stärken. Es geht dabei weniger um einzelne Personen oder um Minderheitengruppen, sondern darum, eine produktive Gesamtatmosphäre in einer Kindertageseinrichtung zu erreichen. Wachsende Anforderungen im Kontext von Diversität erfordern eine permanente Reflexion erzieherischer Praktiken und pädagogischer Ansätze.

Unser Bild vom Kind

Jedes Kind ist ein geborener Lerner und von selbst bestrebt, die Welt zu verstehen und Handlungskompetenzen zu erwerben. Es besitzt einen eigenen Motivationsmotor, es bildet sich sozusagen selbst. Wir verstehen somit das Kind als aktiven und kompetenten Akteur seines Lernens, das neugierig und interessiert seine Welt erkundet. Das zeigt sich besonders im (Frei)Spiel. Hier kann das Kind einen Reichtum an Erfahrungen erlangen, wenn es förderliche Bedingungen vorfindet. Im Spiel setzt sich das Kind mit seiner Welt auseinander und es ist damit sozusagen die bevorzugte Methode des Kindes, sich Wissen anzueignen. Natürlich bedürfen Kinder auch der Anregung und des Vorbilds von uns Erwachsenen und Kindern, damit sie Ereignisse und Erfahrungen als sinn- und bedeutungsvoll bewerten können. Ohne eine sinn-stiftende Kommunikation mit uns und anderen Kindern wären die Kinder von der Fülle der Erfahrungen überwältigt. Ebenso wissen wir, dass ein Kind eine Bezugsperson braucht, das es in seiner Entdeckungslust unterstützt, herausfordert, ihm zusätzliche Erfahrungsmöglichkeiten eröffnet und Zusammenhänge aufzeigt. Bindung vor Bildung lautet unsere Devise. Sicherheit und Geborgenheit sind die Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen.

3 WAS Kinder lernen

Tageseinrichtungen für Kinder sind Bildungseinrichtungen! Wir orientieren uns am niedersächsischen Orientierungsplan für Bildung und Erziehung. Nachfolgend werden alle Erfahrungs- und Bildungsbereiche zusammenfassend beschrieben;

3.1 Wahrnehmung

Wahrnehmung ist ein Verarbeitungsprozess von Sinneseindrücken zu Erfahrungen und Wissen, (die sinnliche Grundlage,) der es dem Kind ermöglicht, sich seine Lebenswelten zu erschließen. „Nichts ist im Kopf, was vorher nicht in den Sinnen war.“ (Orientierungsplan für Bildung und Erziehung 2018: 17) Über vielfältige Sinneseindrücke wie Fühlen und Ertasten, Riechen, Schmecken, Sehen und Hören unterschiedlicher Nuancen der Lebenswelt des Kindes erhält es Informationen, die es im Laufe der Entwicklung zu kanalisieren und bewerten lernt. Insbesondere in der pädagogischen Arbeit der Krippe ist dieser Bildungsbereich ein wichtiger Grundpfeiler, da diese Phase für die Entwicklung der Wahrnehmungskompetenz entscheidend ist. Zur Wahrnehmung einer großen Variation von Emotionen und Persönlichkeiten sind sich die Fachkräfte der Bedeutung von authentischem Verhalten bewusst und geben

den Kindern damit Sicherheit und unterstützen die Fähigkeit der Selbstwahrnehmung. Anhand von unterschiedlichster Materialien zum Schütten, Sortieren und Begreifen, Zubereiten von Speisen, sinnlichem Erforschen von Alltagsgegenständen und Elementen wie Wasser bieten wir den Kindern täglich vielfältige Lernerfahrungen an.

Wahrnehmungskompetenz und Erfahrung werden im Spiel des Kindes erweitert und erprobt. Diese Wahrnehmungs-, Erfahrungs- und Lernprozesse beginnen und entfalten sich in den ersten drei Lebensjahren über das Entdecken, das Symbolspiel, bis hin zum Rollenspiel. Altersgerechte Bildungsangebote berücksichtigen die enge Verzahnung von Wahrnehmung und Handeln in frühkindlichen Bildungsprozessen. Aufbauend auf diesen grundlegenden Erkenntnissen wird den Kindern in unserer Kita viel Zeit, Raum und ausgewähltes Material, sowie echte Alltagsgegenstände zum Entdecken zur Verfügung gestellt. Dabei achten die Fachkräfte auf größtmögliche Handlungsspielräume zum Experimentieren.

3.2 Emotionale Entwicklung und soziales Lernen

Auf der Grundlage unseres christlichen Menschenbildes gestalten wir eine vertrauensvolle, wertschätzende und verlässliche Beziehung zum Kind, beobachten und unterstützen es in seiner Entwicklung zu einer verantwortungsvollen, selbstbewussten und konfliktfähigen Persönlichkeit. Wir nutzen Theorien über die soziale und emotionale Entwicklung, setzen uns regelmäßig mit den Merkmalen wertschätzen-den Umgangs auseinander und reflektieren daraufhin unsere Beziehungen zu den Kindern.

Die soziale- emotionale Entwicklung des Kindes vollzieht sich eingebettet in die Entwicklungsbereiche Wahrnehmung, Sprache, Denken und Bewegung. Sie beinhaltet die Kompetenzen, sich als eigenständige Person zu sehen, eigene Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken und Beziehungen zu anderen Menschen zu gestalten. Wir geben den Kindern bei uns viel Raum und Gelegenheit ihre persönliche Entwicklung in vielfältigen kreativen, musischen, sprachlichen und gestalterischen Impulsen zu entfalten. In den wechselseitigen Interaktionen der Kinder untereinander üben sie das Aushandeln sozialer Regeln, das Ausdrücken von Gefühlen und den Umgang mit Konflikten. Das Team begleitet die Kinder bei dieser

Entwicklung und stehen ihnen bewusst zum Lernen am Modell zu Verfügung. Die bedeutende Kompetenzentwicklung der Empathie, d.h. sich in andere hineinversetzen zu können, unterstützen wir durch reflektierende Gespräche mit den Kindern und eigenes empathisches Verhalten. Eine positive und wertschätzende Atmosphäre gibt den Kindern ein Gefühl von Verlässlichkeit und emotionale Sicherheit. Die eng mit der sozial-emotionalen Entwicklung verbundene psycho-sexuelle Entwicklung des Kindes findet bei uns in dem Bestärken eines positiven Körpergefühls und dem Kennenlernen von Geschlechterrollen ohne einengende Geschlechterstereotype Raum.

3.3 Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Freude am Lernen

Es ist für uns eine Herausforderung, die Interessen und Themen der Kinder zu erkennen, ihren Wissensdrang, ihre Neugier und ihre Freude am Lernen lebendig zu halten.

„Jedes Kind braucht seinen Fähigkeiten entsprechend angemessenen Raum;

allerdings immer groß genug,

den nächsten Entwicklungsschritt zuzulassen.“

(Zitat: Emmi Pikler)

Die Grundlage kognitiven Lernens ist eine differenzierte Wahrnehmung, die Kinder von ihrer Geburt an in der Auseinandersetzung mit ihren Mitmenschen und der dinglichen Welt entwickeln und erweitern. Die Entwicklung und Potenzialentfaltung der kognitiven Kompetenzen eines jeden Kindes findet bei uns in philosophierenden Gesprächen über die Welt, vielfältigen Lernwerkstätten und freies selbständiges Forschen statt. Wir unterstützen selbstorganisiertes Lernen der Kinder und regen sie an, ihre eigenen Lernwege zu beschreiten. Ihre individuellen Lernstrategien und Lösungswege begleiten wir wertschätzend und behutsam hinterfragend, so dass sie eigene Vermutungen selbst überprüfen können. Dies fördert die Entwicklung von Selbstvertrauen und Problemlösungskompetenz. Die natürliche kindliche Freude am Lernen unterstützen wir durch eine fehlerfreundliche Atmosphäre, die von Versuch und Irrtum, Wiederholen und Ziehen neuer Schlüsse geprägt ist. Kinder finden bei uns stets Materialien, die sie inspirieren, herausfordern und neugierig auf die Welt machen, sie aktuell interessieren und sie neugierig auf die Welt machen. Kinder haben außerdem die Möglichkeit, in verschiedenen, nach ihren Bedürfnissen wechselnden Lernwerkstätten und Bereichen zu experimentieren. Kinder werden auf ihren Lernwegen behutsam begleitet und durch unsere fragende Haltung zum Weiterdenken und Philosophieren angeregt. Zeigen Kinder besonderes Interesse an bestimmten Themen, ermöglichen wir ihnen, ihren Fragen in Form von Projekten nachzugehen. Wir schaffen eine anregende Lernatmosphäre, die Kinder ermutigt, aus Fehlern zu lernen.

3.4 Körper-Bewegung-Gesundheit

„Bewegung ist das Tor zum Lernen“ (Niedersächsischer Orientierungsplan 2018: S. 18)

Wir nehmen die Kinder in ihren grundlegenden Bedürfnissen nach Bewegung wahr, schaffen herausfordernde Bewegungserfahrungen, stärken die Freude am eigenen Körper, achten auf die Entwicklung eines positiven Selbstbildes und unterstützen ein positives Gesundheitsbewusstsein. Wir verständigen uns im Team über die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder nach Bewegung.

Wir fördern die Bewegungsfreude der Kinder in unseren Räumen, indem wir in unserem Bewegungsraum nach Bedarf Bewegungsbaustellen und Bewegungsimpulse (z.B. Tanzlieder, sportliche Wettkämpfe, Kreisspiele, u.a.) anbieten. Räumliche Ruheinseln wie der Schlafraum, die Bibliothek und Lese- und Kuschelecken in den Funktionsräumen bieten den Kindern einen Rückzugsort und Entspannung. Im Außenbereich lädt das Gelände zu vielfältigen Bewegungsmöglichkeiten ein: Experimentieren und Bewegen an der Matschanlage, Klettern, Hangeln und Balancieren an der Kletterseilanlage, Klettern im Kletterbaum, Verstecken zwischen Büschen, Laufspiele und Fußballspielen, Bewegung mit Fahrzeugen, Schaukeln, Rutschen, uvm. (indem wir Innen- und Außenbereiche so gestalten, dass Kinder vielfältige Entwicklungsanreize finden.)

Wir verfolgen das Prinzip einer geschlechtersensiblen Pädagogik und fordern sowohl Jungen als auch Mädchen heraus, über sich hinaus zu wachsen und unterschiedliche grob- und feinmotorische Bewegungsarten auszuprobieren. Die Bedeutung gesunder Ernährung und Hygiene verdeutlichen wir den Kindern beim gemeinsamen Essen, Kochen und Backen und Impulsen in unserer Ideenzeit. Seit Januar 2020 nehmen wir an einem Projekt „Fit fürs Leben“ in Kooperation mit dem Gesundheitsamt und der Techniker Krankenkasse teil.

Wir unterstützen die Entwicklung des Kindes, seinen Körper bewusst wahrzunehmen, auch im Hinblick seines Geschlechtes, und fördern das Zutrauen in seine eigenen Fähigkeiten. Wir erkennen die Bedeutung von gesunder Ernährung und Gesundheitsvorsorge, entwickeln gezielte Angebote und setzen Impulse für Kinder und ihre Familien (siehe Kapitel 3.19)

9

3.5 Sprache und Sprechen

Wir unterstützen den Spracherwerb aller Kinder durch den bewussten Einsatz alltagsintegrierter Sprachbildung: Allen Kindern bieten wir ein anregendes und vielfältiges Sprachangebot. Wir greifen insbesondere Alltagssituationen auf und gestalten in den Situationen selber bewusst einen sprachbildenden Kontext. Dabei berücksichtigen wir die individuellen Interessen der Kinder. Beispielsweise achten wir besonders beim Wickeln, Essen, auf Spaziergängen darauf, dass wir diese Situationen so gestalten, dass dabei (auch) viel Raum und Zeit für (individuelle) anregende Dialoge mit den Kindern möglich ist(sind.) Wir schaffen bewusst vielfältige Anlässe und anregende Angebote, (welche) die die Freude am Sprechen und die Sprachentwicklung eines jeden Kindes unterstützen. Wir ermuntern die Kinder, im täglichen Umgang die Vielfalt von Sprache auszuprobieren und sind uns bewusst, dass Sprache auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck gebracht werden kann, z.B. in Liedern, Reimen, Tänzen, Pantomime und auf unterschiedlichen Sprachen. (Wir sorgen dafür, dass sich Kinder entsprechend ihren Fähigkeiten und Neigungen mitteilen können.) Im Zusammensein und im Dialog mit den Kindern sind wir uns unserer Vorbildfunktion bewusst: Wir reflektieren regelmäßig unser eigenes Sprechverhalten und Sprachhandeln gegenüber den Kindern und geben uns gegenseitige Rückmeldungen.

Mehrsprachigkeit sehen wir als Bereicherung an und wertschätzen damit vielfältige Sprachen der Kinder und ihrer Familien. (Diese Wertschätzung zeigen wir unter anderem durch ein Begrüßungsschild im Eingang in vielen Sprachen, durch das Singen in verschiedenen Sprachen und durch unser Interesse an der

anderen Kultur.) Diese Wertschätzung bringen wir in einem vielsprachigen Willkommensplakat in unserem Haus zum Ausdruck, dem Singen von Liedern unterschiedlicher Sprachen, der gemeinsamen Offenheit und Neugier gegenüber vielfältigen Kulturen und dem Leben einer Willkommenskultur.

Wir erkennen die Bedeutung von Sprache für die Weltaneignung und Vermittlung von religiösen und kulturellen Inhalten. Insbesondere für die Entwicklung einer kulturellen Identität und die Aneignung religiöser und kultureller Werte und Normen ist die Familiensprache von großer Bedeutung.

Alltagsintegrierte Sprachbildung definieren wir als einen bedeutenden Schwerpunkt unserer Arbeit und qualifizieren uns hierzu kontinuierlich weiter. Fachlich unterstützt werden wir durch das Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“, an dem wir seit 2017 teilnehmen. (Gefördert werden Kindertagesstätten, die von einem hohen Anteil von Kindern mit besonderem sprachlichen Förderbedarf besucht werden.) Studien haben gezeigt, dass sprachliche Kompetenzen maßgeblich für den Verlauf des weiteren Bildungswegs und den Einstieg in das Erwerbsleben sind. Die Sprach-Kita wird doppelt unterstützt: Eine zusätzliche Fachkraft berät, begleitet und unterstützt das Kita-Team bei der Weiterentwicklung in Bezug auf drei Themenschwerpunkte. Diese Themen sind alltagsintegrierte sprachliche Bildung, Inklusive Pädagogik und Zusammenarbeit mit Familien. Die Arbeit orientiert sich an den Bedürfnissen und Themen der Kita und wird stetig reflektiert. Eine externe Fachberatung unterstützt prozessbegleitend die Qualitätsentwicklung in den Sprach-Kitas, qualifiziert die zusätzlichen Fachkräfte und begleitet das Tandem (Kita-Leitung und zusätzliche Fachkraft).

Wir beobachten und dokumentieren den Verlauf der Sprachentwicklung und die Sprachkompetenz aller Kinder regelmäßig. Hierzu verwenden wir die Sprachbeobachtungsbögen „Meilensteine der Sprachentwicklung“ von Jülich und Häuser. Ab einem Alter von 2 Jahren füllen wir jeweils zeitnah zum Geburtstag des Kindes einen Sprachbeobachtungsbogen aus, der uns Hinweise auf die individuelle Sprachentwicklung eines jeden Kindes gibt. Durch diese Beobachtungs- und Dokumentationsmethode identifizieren wir frühzeitig, ob ein Kind über die alltagsintegrierte Sprachbildung hinaus einen zusätzlichen Sprachförderbedarf hat.

10

Kinder, bei denen wir auf Grundlage unserer Beobachtungen einen besonderen Sprachförderbedarf identifizieren, werden von uns individuell in der Kita durch Sprachförderung unterstützt. Diese Sprachförderung knüpft an die jeweiligen Interessen des Kindes an und ist alltagsintegriert in Spielformate, gemeinsame Aktionen und Dialoge. Hierbei handeln wir nach der Sensitiven Responsivität und verwenden Sprachlehrstrategien. (berücksichtigt jeweils die individuellen Bedarfe der Kinder und sie wird alltagsintegriert durchgeführt.) Das bedeutet, dass wir uns gemeinsam im Kita-Team vergegenwärtigen, in welchen Sprachbereichen ein Kind Sprachförderung benötigt (z.B. Wortschatz oder Grammatik), welche Interessen und Neigungen des Kindes wir für sprachförderliche Situationen aufgreifen können und welche konkreten Impulse wir dem Kind in unserer pädagogischen Arbeit geben. Die Verantwortung für die individuelle Sprachförderung der jüngeren Kinder obliegt allen pädagogischen Fachkräften, insbesondere den Bezugserzieherinnen. Wir reflektieren regelmäßig, ob wir die geplanten Sprachfördermaßnahmen umsetzen und ob wir Veränderungen in der Sprachentwicklung der Kinder erkennen. Bei der Weiterentwicklung unserer Arbeit in der alltagsintegrierten Sprachförderung greifen wir auf die Expertise unserer hausinternen Fachkraft für Sprache zurück. Diese ist in unserer Einrichtung ebenfalls für die vorschulische Sprachförderung der Kinder im Jahr vor der Einschulung zuständig, die vom Land Niedersachsen getragen wird. Sie begleitet und berät alle anderen pädagogischen Fachkräfte unserer Kita in der Umsetzung. (Die Eltern werden stets in unsere Überlegungen einbezogen) Mit den Eltern und Familien stehen wir in einem regen Austausch über die Entwicklungsschritte der Kinder. (siehe auch Kapitel 4.2.2) Sie erhalten von uns hilfreiche Tipps zur Sprachförderung zu Hause und nach Bedarf Empfehlungen zur gezielten Diagnose beim Kinderarzt. (Bei Bedarf geben wir den Eltern auch Empfehlungen zur gezielten Diagnose durch den Kinderarzt.)

3.6 Lebenspraktische Kompetenzen

„Hilf mir, es selbst zu tun“

Diesem Leitspruch der Montessori- Pädagogik folgen wir in unserem täglichen pädagogischen Handeln und geben den Kindern viel Zeit und Raum dies immer wieder zu üben. Das natürliche Nachahmungs- und Autonomiebestreben der Kinder greifen wir in vielfältigen Routinen und Tagesabläufen auf, wie z.B. den Morgenkreis vorbereiten und leiten, Postdienst übernehmen, die Räume und das Material putzen, Reparaturarbeiten, Tische für das Mittagessen vorbereiten, selbständiges An- und Auskleiden uvm. All diese Handlungen ermöglichen das Erschließen von Eigenschaften der dinglichen Welt, fördern die Kooperations- und Kommunikationskompetenz, die Selbständigkeit und das Selbstbewusstsein der Kinder. Wir wissen um die Bedeutung der Alltagssituationen für kindliches Lernen und bieten den Kindern Zeit und Raum, im alltäglichen Tun vielfältige Möglichkeiten für selbstständiges Handeln zu entdecken. Wir sind uns unserer Vorbildfunktion bewusst, hinterfragen Alltagsroutinen auf ihren Sinn und ermöglichen durch Rituale eine Orientierung und Spiritualität. Dabei beziehen wir die vielfältigen Unterschiede in den Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien in unsere Überlegungen ein. Der Tagesablauf ist so gestaltet, dass Kinder selbsttätig und selbstständig immer wiederkehrende Alltagsaufgaben bewältigen können. Wir wissen um die besondere Bedeutung von Selbstwirksamkeit und initiieren Situationen, um Kinder herauszufordern. Rituale und Abläufe geben den Kindern Orientierung und damit einen verlässlichen Rahmen.

3.7 Mathematisches Grundverständnis

Kinder sind von Beginn an in Strukturen von Raum und Zeit, Formen und Größen eingebunden. Mit zunehmendem Alter ist es ihnen möglich, diese wahrzunehmen und sinnlich zu erfahren. Hierbei handelt es sich um mathematische Vorläuferkompetenzen wie Ordnen, Vergleichen und Messen. Auf diese bauen sich im weiteren Bildungsprozess die mathematischen Fähigkeiten anhand von Symbolen auf. Im Alltag mit den Kindern nutzen wir Gespräche und gemeinsames Handeln zum bewussten Wahrnehmen und Anwenden von Vorgängen wie Teilen, Hinzufügen und Hinwegnehmen. Mathematische Formen, das Erfahren von Raum und Zeit und Mengenerfassen sind zusätzlich tägliche Bestandteile unserer Ideenzeit und finden sich in vielfältigen Lernwerkstätten wieder, z.B. gemeinsam Konstruktionen im Baubereich planen, Back- und Kochrezepte verstehen und anwenden oder die Kita vermessen.

Wir erkennen, dass Kinder von Anfang an von mathematischen Strukturen umgeben sind und über impliziertes mathematisches Wissen verfügen. Wir bieten Kindern durch ein anspruchsvolles und herausforderndes Raum- und Materialangebot vielseitige Gelegenheiten, mathematische Erfahrungen zu sammeln und auf diese Weise vom konkreten Handeln zum abstrakten Denken zu gelangen. Wir schaffen bewusst in Alltagssituationen Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit Mengen, Formen, Größen und Gewicht. So entwickeln Kinder im täglichen Geschehen ein mathematisches Grundverständnis.

3.8 Ästhetische Bildung

Ästhetische Erfahrungen mit allen Sinnen sind in der Kindheit fundamental für die kognitive Entwicklung des Kindes und geben ihm die Möglichkeit zur Konstruktion ihres eigenen Weltbildes. Ästhetische Bildung findet in Musik, Tanz, Kunst und bildnerischem Gestalten Ausdruck. Durch das eigenständige Tun und ästhetische Empfinden wird die Wahrnehmungsfähigkeit der Kinder erweitert und zugleich Feinmotorik, Koordination und Konzentration geschult. Daher steht für uns nicht das fertige Produkt zum Ziel, sondern das sinnliche und schöpferische Tun des Kindes. Gemeinsames Musizieren und Singen und musikali-

sches Bewegen und Tanzen leben wir in jedem Raum unserer Kita. Sinnliche Erfahrungen im künstlerisch-gestalterischen Bereich sammeln die Kinder v.a. in unserem Atelier, in dem freizugängliche Materialien und großflächiges, bildnerisches Gestalten möglich ist. Insbesondere im Baubereich und in unserem Garten entdecken die Kinder beim Konstruieren mit Holz, Pappe u.a. Wertstoffen den Umgang mit Werkzeug und die Beschaffenheit von Materialien. In unserem Kita Alltag benutzen die Kinder die unterschiedlichsten Medien, wie Bücher, CD-Player, Kassettenrecorder uvm., die auch im Bereich Ästhetik ihren Platz finden.

Wir unterstützen die Kinder im Bereich der ästhetischen Bildung in ihren sensorischen Wahrnehmungsprozessen und bestärken sie, vielfältige Ausdrucksformen für ihre Gefühle und ihre Sicht auf die Welt zu finden. Wir zeigen uns durch unsere fragende Haltung an der Sichtweise der Kinder interessiert und unterstützen so eine tiefere Auseinandersetzung zu elementaren Themen unseres Lebens. Im Team sind wir uns darüber bewusst, dass wir Kindern auf ganz unterschiedliche Weise und unabhängig von ihrem Geschlecht vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten anbieten. Die Kinder können darauf vertrauen, ihren Gefühlen und Bedürfnissen entsprechend, z.B. Tanz, Theater, bildnerisches Gestalten und Musik ausleben zu dürfen. Uns ist bewusst, dass unsere Rolle hierbei sowohl zurückhaltend-beobachtend als auch impulsgebend sein kann.

3.9 Natur- und Lebenswelt

Wir regen die Kinder durch unser Verhalten an, achtsam mit der Natur und unserer Umwelt umzugehen. Gleichzeitig ermöglichen wir Kindern, die Natur mit allen Sinnen ausgiebig zu erleben und sensibel zu erforschen. Kinder haben viele Fragen zur Schöpfung. Wir gehen sehr verantwortungsvoll und offen mit ihren Fragen um und haben fundiertes Wissen darüber, mit Kindern zu komplexen Fragen nach dem Leben und dem Tod ins Gespräch zu kommen. Gemeinsam mit den Kindern vereinbaren wir achtsames Handeln und einen entsprechenden Umgang mit der Natur- und Lebenswelt. Wir regen Kinder an, naturwissenschaftliche Phänomene zu erforschen, ihre Umwelt zu erkunden und haben die Möglichkeit ihre Erfahrungen zu erweitern.

3.10 Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz

Jedes Kind hat ein Recht auf Religion und religiöse Bildung! Wie auch Erwachsene haben Kinder viele existenzielle Fragen. Wir geben den Kindern im Alltag Halt und Orientierung durch christliche Werte und Traditionen, suchen gemeinsam mit ihnen nach Antworten auf ihre Fragen, unterstützen sie bei der Bewältigung von schwierigen Situationen und der Gestaltung von Übergängen. So beten wir z.B. vor dem Essen, singen religiöse Lieder und stellen den Kindern und Familien entsprechende Literatur zur Verfügung. Wir setzen uns mit unserem eigenen Glauben auseinander, achten die unterschiedlichen Religionen und Kulturen unserer Kinder und ihrer Familien, begegnen ihnen mit Offenheit und Interesse und sehen Verschiedenheit als Bereicherung an. Mit den Kindern und den Familien leben wir das Kirchenjahr, feiern Feste und besuchen in regelmäßigen Abständen die Kirche der Gemeinde. Kinder aus Familien anderer Glaubensrichtungen haben die Möglichkeit, den christlichen Glauben kennenzulernen. Wir sind offen für andere Religionen und thematisieren mit den Kindern Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Unsere Pastorin besucht uns regelmäßig in der Impulszeit und gestaltet religiöse pädagogische Angebote mit den Kindern.

4 WIE Kinder lernen

Übergänge und Eingewöhnung

Übergänge sind Phasen intensiven Lernens. Sie enthalten die Chancen für den Erwerb neuer Kompetenzen. Die neue Situation verlangt einen konzentrierten Lernprozess. Um die Anforderungen und Aufgaben in diesen Phasen erfolgreich bewältigen zu können, bedarf es einer intensiven Kooperation mit der Familie. Erst die sichere Bindung an die Fachkraft und den Raum bietet dem Kind eine sichere Basis, von wo aus es beginnt, seine Umgebung zu erforschen und Beziehungen zu anderen Kindern und Erwachsenen in der Einrichtung zu knüpfen.

4.1 Übergang vom Elternhaus in Krippe und Kita

Eine sensible und liebevolle Gestaltung der Eingewöhnung ist entscheidend für die weitere Entwicklung des Kindes in außerfamiliärer Betreuung. In unserer Kita legen wir Wert auf Elternbegleitung und konstante Bezugspersonen. Nach der Eingewöhnungsphase weiß das Kind, dass es sich beruhigt von seinen Eltern verabschieden kann, dass es hier bedenkenlos sein kann und es sich auf seine neue Bezugsperson verlassen kann. Das Kind hat erfahren, dass es in der Kita gut versorgt wird und Kopf, Hand und Herz frei haben kann, seine Welt zu entdecken. Die Eingewöhnungszeit beruht auf einem mehrstufigen Aufnahme-ritual nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell.

Dazu gehört ein Aufnahmegespräch zwischen der Familie und den pädagogischen Fachkräften. Dieses Gespräch findet nach Absprache im häuslichen Umfeld des Kindes statt. Elterliche Wünsche und familiäre Realitäten berücksichtigen wir. Gleichzeitig bestehen wir auf eine elternbegleitete Eingewöhnung. Diese kann nur gelingen, wenn sichergestellt wird, dass die primären Bezugspersonen ihr Kind in der Anfangszeit verlässlich begleiten. Nur so kann das Kind Vertrauen zu fremden Personen entwickeln, den Übergang in die Kita leisten und an dieser Herausforderung wachsen. Die Dauer der Eingewöhnungszeit hängt von sehr individuellen Faktoren des Kindes und seiner Familie ab, nicht zuletzt auch vom Alter des Kindes.

Die Eingewöhnungszeit unserer Krippenkinder (1-3 Jahre) verläuft in der Regel intensiver als bei Kindergartenkindern (3-6 Jahre). Aus diesem Grund sollten Familien unbedingt ausreichend Zeit einplanen. Die erste Zeit des Kennenlernens ist auch für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eine spannende. Die Fachkräfte sind interessiert daran, dass Besondere an einem Kind zu entdecken und von den Eltern mehr und mehr über die neue Persönlichkeit zu erfahren. Durch diese Haltung wird auch den anderen Kindern in der Kita vermittelt, dass das neue Kind erwünscht ist und alle einen Platz in der Gruppe haben. Von Beginn an werden die Eltern dazu ermutigt, Fragen zu stellen und sich einzubringen. Sie erhalten einen Einblick in den Tagesablauf und die Gruppenregeln. Gleichzeitig wird den Eltern die Sorge genommen, sich eventuell „falsch“ zu verhalten. In der ersten Zeit begleiten Eltern ihr Kind in seiner neuen Gruppe. Dann folgen die ersten Trennungen, die immer länger andauern. Das Kind ist angekommen, wenn es spielt, isst, sich wickeln und trösten lässt und die Bezugserzieherin als Vertrauensperson anerkennt.

4.2 Übergang von der Krippe in die Kita

Die Fachkräfte aus Krippe und Kindergarten planen und begleiten gemeinsam die Umgewöhnung der Kinder. Die Kinder erhalten vor dem Wechsel die Gelegenheit, die neuen Bezugspersonen aus der jeweiligen Kindergartengruppe kennenzulernen. Es finden wechselseitige Besuche von beiden Seiten statt. Sie erhalten hier die Möglichkeit, zu spielen, zu beobachten, die neuen Räume, Kinder und Erwachsenen kennenzulernen. Auch in diesem Fall besuchen die Fachkräfte bei Wunsch für die erste Kontaktaufnahme die Familien ihrem häuslichen Umfeld.

Trotz dieser intensiven Vorbereitung, reagieren die Kinder auf diesen Übergang sehr unterschiedlich. Deshalb sollten sich Eltern Zeit nehmen, um ihr Kind bestmöglich zu begleiten.

4.3 Übergang von der Kita in die Schule

Das letzte Kindergartenjahr hat einen besonderen Stellenwert für die Kinder. Sie freuen sich darauf endlich ein „Ich bin Ich“ Kind zu sein.

Das Ich-bin-ich Programm ist ein Training von Kindern im Vorschulalter. Es wurde gemeinsam mit Erzieherinnen für den Einsatz in Kindergärten entwickelt. Das Programm beschränkt sich nicht auf ausgewählte Aspekte, sondern verfolgt vielmehr einen ganzheitlichen Ansatz: Körpererfahrung, Bewegung und Entspannung stehen gleichberechtigt neben Selbstreflexion, dem Umgang mit Gefühlen und dem Erlernen von Konfliktlösungen. Das Programm gliedert sich in acht Module mit folgenden Themen:

- *Körpererfahrung und Entspannung*
- *Bewegung*
- *Kommunikation*
- *Kreatives Spielen*
- *Selbstreflexion*
- *Gefühle*
- *Konflikte und Konfliktlösungen*
- *Ernährung*

Viel Wert wird daraufgelegt, dass den Kindern Beständigkeit vermittelt wird. Den roten Faden – oder in diesem Fall wohl eher den für alle erkennbaren Trampelpfad – legen die beiden Projektmaskottchen: Emil, der Elefant, und Pauline, die Eisbärin. Zudem werden von Anfang an bis zum Ende Rituale durchgeführt, die den Kindern Sicherheit und Verlässlichkeit vermitteln. Unsere Kooperation mit der Regenschule beschreiben wir unter 5.2.

4.4 Partizipation

Jedes Kind hat das Recht auf freie Meinungsäußerung. Dies gilt „in allen das Kind berührenden Angelegenheiten“ (Artikel 12 UN-Kinderresolution). In unserer Kindertagesstätte werden die Kinder darin unterstützt, ihre Bedürfnisse und Beschwerden zu äußern. Wir ermutigen sie aktiv, Einfluss auf die Gestaltung ihrer Umgebung zu nehmen. Kinder haben das Recht auf umfassende Mitsprache und Mitgestaltung bei ihrer Bildung und allen weiteren Entscheidungen, die sie betreffen. Sie werden aktiv in Entscheidungsprozesse eingebunden. Ihre Wünsche und Anliegen werden nach Möglichkeit in den Alltag integriert. Das Erleben von aktiver Teilhabe und Mitgestaltung versetzt Kinder in die Lage, Eigenverantwortung zu übernehmen. Dies geschieht jederzeit im täglichen Miteinander und gezielt in den Morgenandachten in denen Kinder nach ihrem Befinden befragt werden. So schaffen wir einen geeigneten Rahmen, damit Kinder mutig ihre Meinung äußern können. Kinder werden so oft wie möglich in Entscheidungsprozesse einbezogen. Wir informieren sie rechtzeitig über Angelegenheiten, die sie betreffen, fragen sie um Rat, greifen ihre Vorschläge und Ideen auf. Die Anliegen der Kinder liegen uns am Herzen und werden von uns sehr ernst genommen. Politische Bildung in der Kindertagesstätte - das mag befremdlich klingen. Aber anders als im Jugendalter geht es hier nicht so sehr um die Vermittlung politischen Wissens als vielmehr um die Entwicklung politischer Persönlichkeiten. Dazu gehört die Haltung, sich zuständig zu fühlen für die eigenen Belange und die der Gemeinschaft, die Kompetenz, sich konstruktiv streiten zu können, und seine eigene Meinung zu vertreten, dazu gehört die Meinungen zu akzeptieren. Kinder sind kompetente Akteure der eigenen Entwicklung. Sie setzen sich vom Beginn ihres Lebens an aktiv und aus eigenem Antrieb mit ihrer sozialen und materiellen Umwelt auseinander und fällen dabei immerzu wichtige Entscheidungen für ihr zukünftiges Leben allerdings ohne bewusst die Alternativen abzuwägen.

Partizipation auf der Beziehungsebene bedeutet, Kinder als Experten ihres eigenen Lebens ernst zu nehmen.

Derartige Haltungen und Kompetenzen entwickeln sich früh. Und wie andere Bildungsinhalte können sie nicht vermittelt, sondern nur handelnd erworben werden. Auch politische Bildung ist Selbstbildung. Die Kinderrechtskonvention verlangt das auch Kinder Rechte haben. Für die praktische pädagogische Tätigkeit bilden sich schnell Fragen aus. In Gesprächsrunden oder in Kinderkonferenzen können Ideen eingegeben, Situationen angesprochen, Fragen geklärt werden, Themen gefunden aber auch Information besorgt werden. Nicht alles ist gleich vorhanden, sondern es ergeben sich Aufgaben oder Projekte in denen auch Verantwortung übernommen werden kann.

"Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden" (Richard Schröder)

5 Eltern sind Partner

5.1 Eltern als kompetente Erziehungspartner

Eltern sind die wichtigsten Menschen im Leben ihrer Kinder. Wir wissen, dass keiner das Kind so gut kennt, wie die Eltern selbst und dass wir nur gemeinsam einen guten Weg für das Kind finden. Wenn Eltern und Fachkräfte regelmäßig im Gespräch sind, kann ein umfassendes und präzises Bild des kindlichen Entwicklungsprozesses entwickelt werden.

Heute gibt es viele verschiedene Lebensformen. Familien sind heute mit vielen Herausforderungen konfrontiert. Die Familienzeit gestaltet sich immer schwieriger. Weite Arbeitswege der Eltern, Existenzängste, oder dass Allein- Erziehen erhöhen den Druck auf Familien. Die unterschiedlichen Lebenssituationen verlangen individuelle Lösungen, die die Familien unterstützen in den Betreuungszeiten und in der pädagogischen Arbeit mit den Kindern.

Das bedeutet für uns als Kindertagestätte, dass wir familienergänzend und –und unterstützend für die uns anvertrauten Kinder tätig sind.

Um den hohen Anspruch einer **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** zwischen Familien und Fachkräften zu verwirklichen, ist eine vertrauensvolle Beziehung zwischen allen Beteiligten unerlässlich. Der Zusammenarbeit sind beide Partner Experten der jeweiligen Lebenswelt des Kindes. Wir legen Wert darauf, nicht für die Eltern, sondern mit Ihnen gemeinsam für das Kind zu handeln. Unsere gegenwärtige Zusammenarbeit mit den Familien realisiert sich in sehr unterschiedlichen Formen:

16

5.1.1 Hausbesuche

Um Familien kennenzulernen, hat sich gleich zu Beginn der Krippen- bzw. Kindergartenzeit eine erste Begegnung in Form eines Hausbesuchs bewährt. Die Familien sind dabei die Gastgeber, denn hier fühlen sich die Kinder und Eltern am wohlsten. Bei diesem ersten Gespräch geht es um das Kind, seine bisherigen Erfahrungen, seine Bezugspersonen, um die Familiensituation, aber auch um die gemeinsame Vorbereitung der Aufnahme in die Einrichtung. Der individuelle Ablauf der Eingewöhnungszeit wird gemeinsam mit den Eltern vorbereitet. Möchten Familien diesen Hausbesuch nicht, findet das Gespräch im Kindergarten statt

5.1.2 Entwicklungsgespräche

Einmal im Jahr und nach Bedarf finden Entwicklungsgespräche mit den Eltern statt. Grundlage dieser Gespräche sind die Ordner mit den Bildungs- und Lerngeschichten. Hier werden die Entwicklungsfortschritte des Kindes in der Krippe bzw. Kita und im Elternhaus in den Blick genommen. Eltern und Fachkraft tauschen sich zu den einzelnen Lernbereichen aus und treffen Vereinbarungen, wie sie das Kind weiterhin angemessen begleiten und unterstützen. Bei Bedarf vermitteln Fachkräfte ergänzende Hilfen. Die bestmögliche Entwicklung des Kindes steht hierbei im Mittelpunkt.

Eltern von Vorschulkindern, bei denen wir einen zusätzlichen Sprachförderbedarf festgestellt haben, bieten wir in der letzten Kitazeit drei Gespräche an, die insbesondere zur Planung und Reflexion der individuellen Sprachförderung dienen:

- Das erste dieser Gespräche findet in der Regel zum Ende des vorletzten Kitajahres statt. Hier legen wir Wert darauf, die Sicht der Eltern bezüglich der Sprachkompetenzen ihrer Kinder zu erfahren. Die individuelle Sprachförderung in der Kita wird mit den Eltern abgestimmt.
- Ein weiteres Gespräch wird dann spätestens nach 6 Monaten geführt. Dabei sprechen wir gemeinsam die Sprachentwicklung des Kindes und das weitere Vorgehen der Sprachförderung.
- In einem „Brückengespräch“ vor der Einschulung reflektieren wir die Sprachentwicklung des Kindes im letzten Kitajahr. Hierbei bieten wir den Eltern an, die aufnehmende Grundschule hinzuzuziehen. Bei Zustimmung der Eltern laden wir die Schule zu diesem abschließendem Gespräch ein.

5.1.3 Tür- und Angelgespräche

In täglichen Tür- und Angelgesprächen geht es um einen kurzen Informationsaustausch zwischen Familie und Fachkraft. Die morgendliche Begrüßung und die Verabschiedung am Nachmittag nennen wir Übergabe. Für unsere Arbeit mit dem Kind ist es wichtig zu erfahren, ob es aktuelle Besonderheiten in der Familie gab, die für das Kind von emotionaler Bedeutung sein könnten. Auch gesundheitliche Befindlichkeiten können von Bedeutung sein. Umgekehrt bekommen Eltern bei der Übergabe am Nachmittag ebenfalls bei Bedarf relevante Informationen zum Tagesverlauf in Kiga und Krippe.

5.1.4 Anlass- und Austauschgespräche

17

Die Entwicklung von Kindern ist ein spannender Prozess, der individuell sehr unterschiedlich verläuft. Deshalb braucht es einen regelmäßigen Austausch zwischen Eltern und Fachkräften, um das Verhalten und die Entwicklungsschritte der Kinder besser zu verstehen. Eltern haben jederzeit die Möglichkeit, einen Gesprächstermin mit einer Erzieherin zu vereinbaren. Ein Austausch zu den verschiedenen Lebenswelten des Kindes (Krippe/Kiga/Zuhause) kann sehr aufschlussreich sein. Auch erzieherische Fragestellungen können Anlass sein, ein gemeinsames Gespräch zu führen. Umgekehrt werden auch die Fachkräfte auf Eltern zugehen, wenn sie ein Gespräch bzw. Austausch für sinnvoll halten.

5.1.5 Abschlussgespräche

Beginnt für das Kind ein neuer Lebensabschnitt, weil es zur Schule kommt, die Einrichtung wechselt, oder von der Krippe in den Kindergarten wechselt, führen wir mit den Eltern ein Abschlussgespräch. Gemeinsam reflektieren wir die vergangene Zeit und bereiten die Eltern auf die kommende Zeit vor. Abschlussgespräche sind Teil der Gestaltung von Übergängen im Leben eines Kindes und haben besondere Priorität.

5.1.6 Hospitationen

Eltern können nach vorheriger Absprache in den Gruppen hospitieren, am gemeinsamen Frühstück oder am Morgenkreis teilnehmen, oder ihr Kind in der Freispielzeit begleiten bzw. beobachten. Wir haben großes Interesse daran, dass Sie als Eltern dabei sind!

5.1.7 Elternabende

Ganz klassisch gibt es auch Elternabende. Diese finden je nach Bedarf ca. zweimal im Jahr statt. Bei der Auswahl der Themen werden die Eltern einbezogen. Regelmäßig bietet die Kita den Eltern die Möglichkeit an Infoelternabenden zu verschiedenen Themen teilzunehmen.

5.1.8 Gemeinsame Aktionen und Feste

Wir legen viel Wert darauf, die Kita-Zeit für Familien und Kinder durch gemeinsame Erlebnisse zu bereichern. Rückblickend soll es eine Zeit sein, an die sich alle gerne erinnern. Dies gelingt besonders durch das gemeinsame Erleben von Aktionen und Festen. Auch hier werden Familien aktiv beteiligt. Zu unseren jährlich wiederkehrenden Festen gehören z.B. Kirmesumzug oder der Laternenumzug. Aktuelle Termine sind auf unserer Homepage (<https://ev-kita-elliehausen.wir-e.de>) zu finden.

5.1.9 Elternbeirat

Der Elternbeirat setzt sich aus Vertretern der Eltern, des Teams, der Leitung und des Trägers zusammen. Alle Eltern wählen am Anfang des Kindergartenjahres ihre Vertreter, die ein Bindeglied zwischen der Kita und den Eltern darstellen und bei allen Angelegenheiten, die von allgemeiner Bedeutung sind, beratend mitwirken.

So werden beispielsweise die Weiterentwicklung der Konzeption und die Qualitätsentwicklung und –sicherung begleitet und Empfehlungen für wichtige Entscheidungen ausgesprochen. In Konfliktsituationen, bei Reklamationen und bei Informations- und Gesprächsbedarf können sich die Eltern an den Beirat wenden.

6 Entwicklung fördern

6.1 Beobachtung und Dokumentation

Während der gesamten Krippen- und Kindergartenzeit halten wir die Entwicklung der Kinder mit Hilfe der Bildungs- und Lerngeschichten kontinuierlich fest. Dazu legen wir Ordner an, in denen das Lernen des Kindes in Form von Bildern, Lern-Geschichten, Fotos, Aussagen und Berichten festgehalten wird. Um Lerngeschichten zu erstellen, geben wir der Beobachtung von Kindern in alltäglichen Situationen viel Raum. Durch eine differenzierte Beschreibung ihrer Aktivitäten werden die Fähigkeiten, Lernstrategien und Lernprozesse jedes einzelnen Kindes sichtbar. Die Methode „Bildungs- und Lerngeschichten“ ermöglicht es uns, wichtige Merkmale für gelingende Bildungsprozesse der Kinder zu erfassen: Was interessiert das Kind, was ist sein (momentanes) Thema? Wie engagiert sich das Kind? Wie hält es Stand bei Schwierigkeiten und Herausforderungen? Wie kann es sich mitteilen? Wie wirkt es mit an einer Lerngemeinschaft? Wie übernimmt es Verantwortung für sich und andere?

Es ist uns wichtig, die Kinder bei der Entwicklung der Lerngeschichten mit einzubeziehen und uns darüber mit den Eltern auszutauschen. So erkennen sie, in welchen Lernbereichen sich ihr Kind befindet, wie Lernen stattfindet. So können Rückschlüsse zur Unterstützung individueller Entwicklungsschritte ihres Kindes im familiären Umfeld gezogen werden.

Die Sprachentwicklung der Kinder wird intensiv beobachtet und zusätzlich mithilfe der Sprachbeobachtungsbögen „Meilensteine der Sprachentwicklung“ von Häuser und Jülich dokumentiert (siehe Kapitel 3.5).

19

6.2 Planung der pädagogischen Arbeit

Schlussfolgerungen aus den Beobachtungen für die Bildungs- und Lerngeschichten sowie für die Dokumentation der Sprachentwicklung fließen kontinuierlich in die pädagogische Planung ein und sind Basis geplanter pädagogischer Interventionen. Die pädagogischen Fachkräfte tauschen sich regelmäßig zu Beobachtungen jedes Kindes aus und entwickeln davon abgeleitet, passgenaue Impulse, die die unterschiedlichen Fähigkeiten der Kinder beachtet. Allen Kindern, die Interesse haben, sollen teilhaben können. Die Planung der pädagogischen Arbeit ist keine Frage von Quantität, sondern lässt sich daran messen, ob Kinder Freude am Tun haben.

6.3 Räumliche Gestaltung

Die Räume sind hell und freundlich gestaltet. Wir verfügen über einen Eingangsbereich mit Flur, auf dem die Kinder ihre Mahlzeiten einnehmen, 3 Gruppenräumen mit einem Waschraum, einen gut ausgestatteten Bewegungsraum und eine Bibliothek. Die Räume werden weitgehend gruppenübergreifend genutzt. Die Krippengruppe und die altersübergreifende Gruppe verfügen zusätzlich über einen Waschraum mit Wickeltisch, der von den Kindern eigenständig zu erklimmen ist, sowie einen angegliederten Ruheraum. Jede Gruppe ist mit großen Fenstern ausgestattet, die einen weiten Blick und einen direkten Zugang durch Terrassentüren in den Garten ermöglichen.

6.4 Außengelände und Umgebung

Das Außengelände besteht aus einem vielfältig angelegten Gartengelände. Das unterschiedliche Bewegungsherausforderungen sowie Möglichkeiten, die Natur zu erleben bietet. Das Außengelände kann von allen Kindern gruppenübergreifend genutzt werden. Ebenso befindet sich hier die Außenstelle Lernwerkstatt „Werken und Experimentieren“ und ein kleiner Naschgarten. Der Wald und auch die Spielplätze des Ortes sind fußläufig rasch zu erreichen.

6.5 Verpflegung und Mahlzeiten

Der Grundstein des Ernährungsverhaltens wird im frühen Kindesalter gelegt. Mit dem Ernährungskonzept in unserer Kita möchten wir Kindern mit einer möglichst naturbelassenen Kost vertraut machen (Obst, Gemüse, Vollkornprodukte, Milchprodukte, und wenig Zucker. Beim gemeinsamen Zubereiten von Mahlzeiten, beim Kochen und Backen, lernen die Kinder gesunde Lebensmittel mit allen Sinnen kennen und genießen. Sie erfahren, dass „gesund“ und „lecker“ keine Gegensätze sind. Eltern werden in unsere Überlegungen mit einbezogen. Sie sind die wichtigsten Vorbilder ihrer Kinder und prägen maßgeblich deren Essverhalten.

In unserer Kita nehmen die Kinder in der Regel drei Mahlzeiten ein. Ein gesundes und ausgewogenes Frühstück wird von Zuhause mitgebracht. Das Mittagessen beziehen wir von einem regionalen Anbieter in Bioqualität. Die Knusperrunde am Nachmittag bereiten wir vor.

6.6 Pflege

Pflegesituationen bieten viele Gelegenheiten für Kommunikation, Körperkontakt und für die Entwicklung und Vertiefung von Beziehungen. Der Schritt zum Sauberwerden ist ein sensibler Reifeprozess. Wir geben den Kindern die Zeit, die sie benötigen, um ihrem Streben nach Selbstständigkeit nachzugeben. Beziehungsorientierte Pflege erfüllt nicht nur den körperlichen (satt, warm, trocken), sondern auch die seelischen Bedürfnisse des Kindes (beschützen, wertschätzen)

6.7 Offene Arbeit und Lernwerkstatt

Die pädagogische Arbeit in unserer Kindertagesstätte zeichnet sich durch einen Umgang von Erwachsenen mit Kindern aus, der auf Autonomie und Mitgestaltung von Lernprozessen zielt. Dazu gehört, dass alle verfügbaren Räume in unserem Haus genutzt werden, um Kindern vielfältige Spiel- und Lernmöglichkeiten zu bieten und ihre Handlungs- und Erfahrungsräume zu erweitern. Wir integrieren die Interessen der Kinder umfassend in den Tagesablauf. Alle Kinder haben Bezugserzieher:innen, die sie durch die jeweilige Zeit in der Kindertagesstätte begleiten und die verstehen sich als Partner:innen im Lernprozess. Beobachtungen werden genutzt, um neue Impulse für das Spiel und die Entwicklungsförderung zu geben. Durch das Offene Konzept werden den Kindern innerhalb eines strukturierten Rahmens Selbstbestimmungs- und Beteiligungsmöglichkeiten eröffnet und werden in ihrem Streben nach Unabhängigkeit und Eigenverantwortung unterstützt. Gemeinsam mit ihren Spielpartner:innen können sie sich ihre Spieltätigkeiten zuwenden und dabei lernen, sich selbst zu organisieren. Durch eigenes Handeln sowie durch das Prinzip „Versuch und Irrtum“ erfahren sie, wie die Welt funktioniert. Die Kinder erhalten Hilfe zur Selbst-

hilfe, indem sie Informationen und die benötigten Materialien für die Ausführungen ihrer Interessen erhalten. Wir richten uns nach der Erkenntnis: „Kinder entwickeln sich, sie werden nicht entwickelt.“ Das heißt für uns konkret:

- *Offen sein für die Einmaligkeit jedes Kindes und für seinen individuellen Entwicklungsprozess*
- *Offen sein für das selbstgeleitete und eigenständige Spiel der Kinder*
- *Offen sein für Herausforderungen*
- *Offen sein für den Bildungsauftrag am Kind*

Die Lernwerkstatt als pädagogischer Prozess orientiert sich an der Idee des Forschens. Sie geht von den Interessen des Kindes aus und fördert die aktive und selbstbestimmte Auseinandersetzung mit der Welt. Die Lernwerkstätten finden regelmäßig statt, sind überall in der Einrichtung zu finden und sind im Alltag integriert. Die Ergebnisse werden präsentiert und das Team kennt und nutzt die Lernwerkstatt als Bildungsort und tauscht sich regelmäßig mit den Kolleginnen und Kollegen aus. Die Eltern erhalten regelmäßig eine Rückmeldung über die Lernentwicklung ihres Kindes und werden zu unterschiedlichen Präsentationen eingeladen. Die Lernwerkstätten bieten den Kindern neue Herausforderungen und Lernkompetenzen. Unser Team hat sich im Bereich Lernwerkstatt weitergebildet und nimmt regelmäßig an Fortbildungen zu dem Thema teil.

6.8 Digitale Medienkompetenz

Familien heute und ihre Kinder haben Medien ganz selbstverständlich in ihren Alltag integriert. Im Umgang damit erwerben sie wichtige Schlüsselkompetenzen zur Teilhabe in unserer Gesellschaft. Je bedeutender Medien im Alltag der Kinder werden, umso mehr steigen auch die Anforderungen an ihre Medienkompetenz. Diese befähigt Kinder, Medien ihrem Alter entsprechend zu nutzen. Um diese Kompetenzen zu erlernen, benötigen Kinder klare Regeln und eine angemessene Begleitung. In unserer Kita werden Medien genutzt. So können Kinder unter Begleitung und Aufsicht der Fachkräfte über den Gruppenlaptop Fragen im Internet klären, oder auch allein das Kidspad (ohne Internetzugang) für Film und Bild im Alltag nutzen. Die Kita verfügt über ein digitales Lichtpad auf dem die Kinder künstlerisch aktiv werden können. Den Kindern stehen ab und zu alte und neue Kameras und auch Dias zur Verfügung. In der Bibliothek haben die Kinder mit dem erworbenen Leseausweis den Zugang zu Bilderbüchern.

6.9 Umgang mit Konflikten

Kinder sind von Natur aus soziale Wesen, die Bindungen und Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern aufbauen wollen. Sie suchen in der Interaktion mit anderen nach Befriedigung ihrer Bedürfnisse, nach positiven (Lern-) Erfahrungen und nach angenehmen Gefühlen. So eignen sich die Kinder viele soziale Kompetenzen im Zusammenleben mit anderen Kindern in der Kindergartengruppe an. Sie lernen allmählich, wie man mit anderen Kindern interagiert, dass man deren Willen und Besitz respektieren muss, wie in Kleingruppen Entscheidungen getroffen werden, dass bei unterschiedlichen Wünschen und Bestrebungen Kompromisse sinnvoll sind, wie man Probleme löst, dass man auf kleinere und schwächere Kinder Rücksicht nehmen muss. Diesem Entwicklungsprozess wird bei uns besondere Beachtung geschenkt. Mit behutsamer pädagogischer Begleitung ermöglichen wir Kindern im geschützten Raum diese Erfahrungen zu sammeln. So ist es aus unserer Sicht von Bedeutung, Kindern altersangemessen zuzutrauen, einen Streit in gewissem Rahmen auszutragen. Wir als Fachkräfte beobachten diese Situationen genau

und greifen erst dann ein, wenn Kinder Unterstützung benötigen. Ein Streit zwischen Kindern ist gleichzeitig ein Gesprächsanlass. Mischen wir uns aktiv ein, nehmen wir die Rolle einer Vermittlerin ein. Durch unsere vorurteilsbewusste fragende Haltung, ergründen wir Ursache und Anlass der Auseinandersetzung. Die Kinder lernen so, dass ihnen zugehört wird, kommen meist selbstständig zu einer Lösung und lernen auf diese Weise soziale Kompetenzen.

7 Zusammenarbeit, Vernetzung und Partnerschaften

7.1 Mit der Kirchengemeinde

Die evangelische Kindertageseinrichtung gehört – unabhängig von der Trägerstruktur – zur Kirchengemeinde St. Martini-Ellehausen. Sie ist sich ihrer Verantwortung bewusst, Kinder in ihrer religiösen Entwicklung zu begleiten und Familien zu unterstützen. Durch die Vernetzung von Kirchengemeinde und Kindertageseinrichtung sind Ressourcen gebündelt und neue Wege der Zusammenarbeit entwickelt. Bei der Umsetzung erfolgt eine wechselseitige Unterstützung. Der Pastor ist über den Gottesdienst hinaus in der Kindertagesstätte präsent. Die Kita ist Anlaufstelle und Kommunikationsort der Gemeinde und ermöglicht damit die Begegnung für Familien und den Austausch mit anderen Eltern und Kulturen. Die Angebote der Tageseinrichtung für Kinder sind mit den weiteren kirchlichen Angeboten vernetzt.

7.2 Mit der Grundschule

Die Kita kooperiert mit der benachbarten Regenbogen-Schule. Ein Kooperationskalender regelt die Aktionen im letzten Kita-Jahr von der Anmeldung in der Schule bis hin zu Aktionen für das Vorschulkind. Zum Beispiel dürfen sich die Kinder auf eine gemeinsame Unterrichtsstunde in der Schule freuen. Auch Eltern haben eine Verantwortung bei der Gestaltung dieses Übergangs. Sie sollten offen für die Fragen ihrer Kinder sein und sich für die veränderten Lernbedingungen in der Schule interessieren.

Eltern von Kindern, die im letzten Jahr vor der Einschulung eine Sprachförderung bekommen, können darüber entscheiden, ob die aufnehmende Grundschule an einem Brückengespräch teilnehmen soll.

23

7.3 Projekt „fit fürs Leben“

Das Projekt „Fit fürs Leben - Guter Schulstart durch frühe Prävention in Stadt und Landkreis Göttingen“ ist ein kostenloses Unterstützungsangebot in Kindertagesstätten.

Ausgesuchte Angebote direkt in den Kindertagesstätten sollen die Gesundheit der Kinder stärken und den Schulstart erleichtern. Das Projekt findet von Mitte 2019 bis Mitte 2024 statt. Gemeinsam mit den Eltern als wichtigste Bezugspersonen und den Fachkräften in unserer Kita ermöglicht das Projekt einen guten, präventiven Austausch. Die Angebotsvielfalt wird an die Bedürfnisse der Kindertagesstätten angepasst.

- Förderung der Kinder zum Beispiel in den Bereichen: Bewegung Ernährung Konzentration usw.
- Stärkung der Eltern zum Beispiel durch: Infoveranstaltungen Offenen Austausch
- Unterstützung des pädagogischen Personals durch beispielsweise: Fortbildungen Planung und Durchführung von Aktivitäten

7.4 Zusammenarbeit mit den Berufsbildenden Schulen

Bei uns sind Interessierte herzlich willkommen!

In unserer Kita absolvieren immer wieder Auszubildende von den Berufsbildenden Schulen in Göttingen, Duderstadt, Einbeck und Heiligenstadt ihre praktische Ausbildung. Wir sind bestrebt, den Beruf des/r Erzieher:in so attraktiv wie möglich näher zu bringen, um Fachkräfte zu gewinnen und halten zu können.

Dazu ist es wichtig, eine gute Anleitung durch eine Fachkraft zu erhalten und transparent mit den Schulen zusammenzuarbeiten. Dieser Austausch geschieht zum Beispiel durch Anleiter:innentreffen in den Schulen und durch Besuche der betreuenden Lehrkraft in unserer Kita. Ihre praktischen Erfahrungen erlernen die Auszubildenden durch das Kennenlernen der Strukturen, der Kinder, der pädagogischen Arbeit und in Angeboten mit den Kindern.

7.5 Zusammenarbeit mit anderen Kitas im Verband West und Nord-Süd

Die Kindertagesstätten im Verband Göttingen Münden West und Nord-Süd halten regelmäßigen Kontakt zueinander. Die Kitaleitungen treffen sich in regelmäßigen Abständen zu Leitungsangeboten, wie Konferenzen, Klausuren und Dienstbesprechungen. Die Mitarbeiter:innen der verschiedenen Kitas hospitieren in anderen Häusern bei Fort- und Weiterbildungen, oder um anderen Strukturen und Prozesse kennenzulernen.

7.6 weitere Vernetzungen

Unsere Kindertagesstätte nutzt weitere Vernetzungen, wie dem Sportverein, die örtliche Feuerwehr und der Polizei Elliehausen. Angebote finden statt durch:

- Schulwegbegehung der Vorschulkinder mit Zertifikat der Polizei
- Kennenlernen des Streifewagens
- Besuch der Berufsfeuerwehr
- Kontakt zu Mitgliedern des Sportvereins

8 Sicherheit bieten

8.1 Gesetzlicher Auftrag

Unser pädagogischer Auftrag ist die ganzheitliche Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder nach den Vorgaben des niedersächsischen Orientierungsplans (siehe Pkt.3). Weiterhin orientieren wir uns an dem evangelischen Bildungskonzept für den Elementarbereich „Das Kind im Mittelpunkt“ am niedersächsischen Kita-Gesetz, sowie Rechtsgrundlagen der UN-Kinderrechts-Konvention (UN KRK) und des 8. Sozialgesetzbuches zur Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII, Bundesrecht).

8.2 Kinderschutz

Wir sehen als wesentlichen Bestandteil unserer Arbeit und unserer Verantwortung gegenüber jedem einzelnen Kind bewusst, unterstützt Familien in ihren Erziehungsaufgaben und sprechen mögliche Fehlentwicklungen an, die das Kindeswohl beeinträchtigen könnten und schlagen den Eltern geeignete Beratungsangebote vor, die beim Erkennen und Lösen von Problemen helfen können. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Familien gewährleistet ein unbürokratisches und schnelles Handeln zum Wohl des Kindes. Aktuell hat wir uns intensiv mit dem Kinderschutzkonzept des Trägers auseinandergesetzt und eigene Handlungskompetenzen entwickelt. Das Team weiß, was Kinderschutz und Prävention bedeutet, wie die Abläufe bei einer möglichen Kindeswohlgefährdung sind und wie herausfordernde Gespräche zu führen sind. Unsere Kita arbeitet mit vielen externen Beratungsstellen, wie Trägerberatung, Phoenix, frühe Hilfen, Diakonie etc. zusammen. Die Teammitglieder werden in regelmäßigen Abständen geschult, oder nehmen an Fortbildungen zum Thema Kinderschutz teil. Durch diese Arbeit ist es möglich, individuelle Lösungen für Familien zu finden und sie zu begleiten. Um individuelle Lösungen für Familien zu finden und sie zu begleiten, arbeiten wir engagiert und transparent mit Trägermitgliedern und Fachberatung zusammen.

Damit eine gute Zusammenarbeit mit den Familien gelingen kann, nutzen wir ein Beschwerdemanagement. Beschwerden werden bei uns ernst genommen und schnellstmöglich mit dem Team und den Elternvertreter:innen besprochen und bearbeitet. Nur durch eine konstruktiven Beschwerdehinweis haben wir die Möglichkeit, Dinge zu verbessern, zu verändern.

8.3 Das niedersächsische Kita Gesetz (KitaG)

Das KitaG regelt die gesetzlichen Rahmenbedingungen zum Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag in niedersächsischen Kindertagesstätten. Diese stellen die Grundlage für unsere pädagogische Arbeit dar (siehe hierzu Kapitel 3). Wichtige Arbeitsgrundlagen sind für uns insbesondere auch die Vorgabe, die Entwicklungs- und Bildungsprozesse der Kinder regelmäßig zu beobachten, zu reflektieren und zu dokumentieren (siehe hierzu Pkt. 3.5 und 3.5.1) sowie die Vorgaben zur Zusammenarbeit mit den Eltern (siehe Punkt 4) und Grundschulen (siehe hierzu Kapitel 3).

So ist dort unter anderem verankert, dass jedes Kind von der Vollendung des ersten Lebensjahres bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres Anspruch auf einen Platz in einer Kindertageseinrichtung oder in der Kindertagespflege hat. Ab Vollendung des dritten Lebensjahres bis zum Schuleintritt hat jedes Kind einen Anspruch auf den Besuch einer Kindertageseinrichtung. Zuständig für die Erfüllung des jeweiligen Anspruchs sind die Kommunen, die die Aufgabe des örtlichen Trägers der Jugendhilfe wahrnehmen.

9 Anforderungen an die Kita Leitung

Die Anforderungen an die Leitung einer Kindertagesstätte sind gesetzlich geregelt (KitaG, Abschnitt 2, §4). Die Kitaleitung in Elliehausen hat eine zusätzliche Weiterbildung als Fachwirtin für Kindertageseinrichtungen bei der VHS Göttingen abgeschlossen. Die Position als Leitung setzt eine stetige Weiterbildung durch aktuelle und wichtige Themen voraus. Die Leitung besucht in jedem Jahr bis zu fünf Fortbildungen und nimmt regelmäßig an Leitungsdienstbesprechungen teil. Sie hält einen transparenten und engen Kontakt zu Kindern, Eltern, Elternvertreter:innen, Delegierten, dem Träger und zu der Kirchengemeinde im Ort. Zweimal im Jahr sind Leitungsklausuren des Trägers für alle Leitungen des Verbandes verpflichtend. Dabei sind die pädagogische Leitung zu Gegen, oder ggf. die betriebswirtschaftliche Leitung des Kirchenkreises, Fachberatung, oder externe Beratungen. Bei diesen Klausuren werden aktuelle, wichtige pädagogische Themen bearbeitet, sowie reflektiert. Neben den organisatorischen und pädagogischen Führungsqualifikationen sind in den letzten Jahrzehnten immer mehr administratorische Aufgaben hinzugekommen. Dazu gehören z.B. Dienstplangestaltung, Vertretungsregelung, Budgetplanung, Beantragung von Fortbildungen, Überprüfung von Stundenzetteln, Urlaubsregelungen, Haushaltsführung, Überprüfung und Dokumentation von Sicherheit -und Hygienestandart, Kitaverträge und Beiträge. Platzvergabe etc.

Einer der wichtigsten Aufgaben stellt die Personalführung dar. „Dazu zählt es nicht nur, die Motivation und Arbeitszufriedenheit der Erzieher/innen positiv zu beeinflussen, sondern alle Prozesse innerhalb des Teams zu koordinieren und das Verhalten der einzelnen Teammitglieder zu steuern. Neuberger (2002) definiert Personalführung als „Interaktionsprozess, bei dem eine Person in einem bestimmten Kontext das Handeln individueller oder kollektiver Akteure legitimerweise konditioniert“ (S. 9).

Die Leitung lenkt das Gesamtteam, bildet es weiter, entwickelt Teamprozesse und Pläne. Sie hat jedes Teammitglied in den Blick und animiert es, seine eigenen Stärken auszubauen und Ressourcen zu nutzen.

Die Kita Leitung sieht Teamkonflikte und Prozesse und agiert darauf zeitnah, wenn möglich.

9.2 Die Kita als Ausbildungsstätte



AUSBILDUNGSKONZEPT ZUR PRAKTISCHEN AUSBILDUNG IN KINDERTAGESSTÄTTEN



Inhalt

Vorwort	1
Einleitung	1
Qualitätsmerkmale für die praktische Ausbildung in Kindertagesstätten	2
1. Vorbereitungsphase	5
1.1. Ziel: Wir verstehen uns gemeinsam als Lernort Praxis!.....	5
1.2. Die Vorbereitung auf den jeweiligen Auszubildenden	6
1.3. Der Bewerbungsprozess	6
1.4. Die Vorbereitung auf den gemeinsamen Start	6
2. Orientierungsphase	7
2.1. Willkommenskultur für Auszubildende	7
2.2. Die ersten gemeinsamen Wochen	7
2.3. Das Fundament der Zusammenarbeit gestalten.....	8
2.4. Die Verzahnung der beiden Lernorte - Schule und Praxis	8
3. Erprobungsphase	8
3.1. Ins Tun kommen	8
3.2. Vertiefung der Kenntnisse über den Lernort Praxis	9
4. Verselbständigungsphase	9
4.1. Raum für eigenen Handlungsspielraum	9
4.2. Die Zusammenarbeit der beiden Lernorte	10
5. Abschiedsphase.....	10
5.1. Die bewusste Gestaltung des Abschiedes.....	10
5.2. Auswertung des Bildungsprozesses innerhalb der Zeit am Lernort Praxis	10
6. Nachbereitung	11
6.1. Nachbereitung innerhalb der Kita	11
6.2. Nachbereitung mit dem Lernort Schule	11
7. Bereitstellung von Ressourcen.....	12
8. Abschließende Bemerkung	12

Vorwort

Wird je nach Verband erstellt.

Einleitung

In Anlehnung an die für Niedersachsen verfassten „Qualitätsmerkmale für die praktische Ausbildung in Kindertagesstätten“ (PrAK) wird im Folgenden das Ausbildungskonzept aus Sicht

des Lernortes Praxis der ev. Luth. Kindertagesstätten im Kirchenkreis Göttingen-Münden beschrieben.

Der Fachkräftemangel ist landesweit bei allen Trägern der Kindertagesstätten deutlich spürbar und allgegenwärtig. Daher ist die Sicherstellung einer bestmöglichen Begleitung der pädagogischen Auszubildenden ein wichtiges Merkmal bei der Gewinnung neuer Fachkräfte. Auszubildende, die eine ideale Begleitung innerhalb des Lernort Praxis erfahren, werden für den Alltag in Kindertagesstätten optimal vorbereitet und bestenfalls schon während der Ausbildung an den Arbeitgeber gebunden.

Weiterhin ist immer wieder die Rede davon, dass Kinder die Zukunft unserer Gesellschaft sind. Doch wie viel investiere ich in die Gegenwart der Kinder? Das Vorhandensein von gut ausgebildeten pädagogischen Fachkräften bildet eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung der betreuten Kinder und somit der Gesellschaft von morgen. In der Begleitung der Auszubildenden sollten sich alle Beteiligten dieser Verantwortung bewusst sein. Wir verstehen unsere Einrichtungen als Bildungsstätten für Kinder und Auszubildende, deren Prozesse es bewusst zu planen und zu gestalten gilt.

Doch wie sieht eine optimale Betreuung der Auszubildenden aus? Welche Qualifikationen benötigen PraxismentorInnen? Und wo muss es auch individuellen Spielraum für jede Kindertagesstätte und Auszubildenden geben?

Mit diesem Ausbildungskonzept möchten wir auf diese Fragen eingehen und dem Lernort Praxis einen Leitfaden für eine ideal verlaufende Begleitung der Auszubildenden an die Hand geben. Wir verstehen dieses Konzept als verpflichtende Grundlage für jede Kindertagesstätte unserer Trägerschaft, die Auszubildende während der praxisbegleitenden Ausbildung einstellen.

Qualitätsmerkmale für die praktische Ausbildung in Kindertagesstätten

Innerhalb der praktischen Ausbildung durchlaufen die Teilnehmenden 6 verschiedene Phasen.

1. Vorbereitung
2. Orientierung
3. Erprobung
4. Verselbständigung
5. Abschied

6. Nachbereitung

Das Durchlaufen dieser Phasen während der Ausbildungszeit verläuft nicht selten anders als hier beschrieben. Erfahrene PraxismentorInnen wissen, dass Auszubildende in den unterschiedlichen Kompetenzbereichen verschiedene Arten der Unterstützung und Begleitung benötigen. So ist auch die Verweildauer in den beschriebenen Phasen nicht genau zu bestimmen und braucht an geeigneten Stellen eine gemeinsame Reflexion. Dabei sollen die Phasenmodelle eine Unterstützung für den Lernort Praxis darstellen, um den Einsatz von Auszubildenden zu planen, durchzuführen und nachzubereiten. „Sie bieten ein Denkmodell für das Praxismentoring, um die Kompetenzentwicklung im Ausbildungsverlauf zu verorten und gemeinsam mit dem Lernort Schule möglichst optimal zu begleiten.“ (PrAK S. 8)

Folgende Begriffsbestimmung: *Auszubildende, Lernort Praxis, Lernort Schule, Reflexionsgespräch, Praxismentoring* sind der PrAK entnommen und in ihrer Gänze zitiert, da diese eine wesentliche Grundlage für die Begleitung der Auszubildenden in den Einrichtungen darstellen.

„Die Bezeichnung **Auszubildende** wird in diesem Qualitätseckpunktepapier stellvertretend für Schülerinnen und Schüler aus Berufsbildenden Schulen mit sozialpädagogischen Bildungsgängen sowie für Studierende an Hochschulen verwandt. Auch Quereinsteigerinnen / Quereinsteiger bzw. Seiteneinsteigerinnen / Seiteneinsteiger werden als Auszubildende bezeichnet. Dabei ist es unerheblich, in welchem Status oder Beschäftigungsverhältnis sie in der Einrichtung tätig sind. Es wurde bewusst der Plural verwendet, um die Lesbarkeit zu erleichtern.

Am **Lernort Praxis** (z. B. in der Kita) absolvieren Auszubildende ihre praktische Ausbildung. Hier werden pädagogische Handlungsoptionen erlernt, ein persönliches Rollenverständnis entwickelt und gestärkt, sowie der Transfer von (hoch) schulischen Inhalten gewährleistet. Die Auszubildenden werden durch eine Praxismentorin / einen Praxismentor (pädagogische Fachkraft) individuell begleitet. Im gemeinsamen Dialog werden die gemachten Lernerfahrungen reflektiert. Der Lernort Praxis bietet Auszubildenden Stabilität sowie persönliche und professionelle Sicherheit und stärkt so zentrale Schlüsselkompetenzen. Er

zeichnet sich durch das Zusammenspiel unterschiedlicher Aspekte der pädagogischen Arbeit in multidisziplinärer Hinsicht aus. Anleitung, Beratung und Unterstützung der Auszubildenden geschehen in kontinuierlicher Abstimmung mit der am Lernort Schule ausbildenden Lehrkraft. Die Beurteilung der Auszubildenden durch den Lernort Schule beruht u. a. auf Hinweisen und Berichten der Praxismentorin / des Praxismentors zum Kompetenzerwerb der Auszubildenden im Praxiseinsatz.

Am **Lernort Schule** (z. B. Berufsbildende Schule mit sozialpädagogischen Bildungsgängen oder Hochschule) werden angehende pädagogische Kräfte ausgebildet oder absolvieren ein Studium in der frühkindlichen Bildung. Die theoretischen Grundkenntnisse werden handlungsorientiert vermittelt. Diese umfassen beispielsweise Wissen aus der Biologie (körperliche Entwicklung), Psychologie (z. B. Bindungstheorie) und Pädagogik (Handlungen, Planungen). Die ausbildende Lehrkraft sichert den Transfer der dem Ausbildungsstand der jeweiligen Auszubildenden entsprechenden theoretischen wie erforderlichen praktischen Grundlagen zum Lernort Praxis und bezieht Hinweise und Berichte der Praxismentorin / des Praxismentors in die Beurteilung der Auszubildenden ein.

Der Begriff **Reflexionsgespräch** steht für unterschiedliche Formen von Gesprächen, die im Rahmen der Begleitung des Bildungsprozesses erforderlich sind. Er schließt Einführungsgespräche, Anleitungsgespräche, Auswertungen, Konfliktgespräche, Beratungsgespräche u. Ä. ein.

Zu den Aufgaben des **Praxismentoring** gehören insbesondere die fachliche Anleitung, Beratung und Unterstützung der Auszubildenden für die Dauer der Praxisphasen am Lernort Praxis. Anleiten meint dabei, den Auszubildenden Hinweise und Impulse für ihre pädagogische Arbeit und ihre persönliche Entwicklung zu geben. Beratung ist immer dann erforderlich, wenn Auszubildende eigene Wege suchen und diese im Austausch mit einer erfahrenen Fachkraft erörtern möchten. Beratung kann sich dabei sowohl auf das konkrete pädagogische Handeln als auch auf allgemeine berufliche Fragen und Entscheidungen beziehen. Die Praxismentorin / der Praxismentor soll die Auszubildenden im pädagogischen Alltag unterstützen, etwa wenn es um organisatorische Anliegen in der Einrichtung, um die Nutzung von Fachliteratur oder um Hintergrundinformationen zu angeleiteten Praxisphasen beim Ausbildungsbesuch der

ausbildenden Lehrkraft geht. Damit begleitet die Praxismentorin / der Praxismentor die Auszubildenden bei dem Erwerb, der Vertiefung und Weiterentwicklung von für die Arbeit in Kindertagesstätten notwendigen personalen und fachlichen Kompetenzen. Der Praxismentorin / dem Praxismentor kommt eine besondere Verantwortung hinsichtlich der Beachtung sowohl der seelischen als auch körperlichen Gesundheit der Auszubildenden zu. Über die konkrete Begleitung der Auszubildenden hinaus gehören zum Praxismentoring im weiteren Sinne einrichtungs- oder trägerbezogene Aufgaben, die organisatorische Aspekte umfassen oder der Verankerung von Prozessen und Konzepten von Praxismentoring im Alltag einer Kindertagesstätte dienen. Dazu gehören unter anderem die Organisation des Bewerbungs- und Auswahlverfahrens, die Weiterentwicklung von Vorgehensweisen und Beratungskonzepten sowie das Verankern des Praxismentoring im Team und in der Konzeption der Kindertagesstätte. Praxismentorinnen / Praxismentoren, die diese übergeordnete Aufgabe übernehmen, sind i. d. R. gruppenübergreifend für alle Auszubildenden im Rahmen der praktischen Ausbildung in einer Einrichtung oder auch übergreifend in mehreren Einrichtungen eines Trägers zuständig. Weitere Aufgaben sind die Sicherung und Weiterentwicklung der Ausbildungsqualität und die Mitarbeit an der Entwicklung eines Ausbildungskonzeptes in der Kindertagesstätte in Zusammenarbeit mit der Kita-Leitung, der Fachberatung und ggf. dem Kita-Träger. Die Praxismentorin / der Praxismentor sorgen für Austausch und Reflexion im Team und stehen beratend zur Seite. Sie / er ist Ansprechperson für alle Fragen zum Thema Ausbildung und Bindeglied zwischen den Lernorten Praxis und Schule. Praxismentorinnen und -mentoren machen die Kita als Lern- und Ausbildungsort nach außen bekannt.“ (S. 8-9)

1. Vorbereitungsphase

In der Vorbereitungsphase ist der Lernort Praxis in der Hauptverantwortung. Einrichtungsleitung und PraxismentorInnen bereiten sich, das Team und weitere Beteiligte der Kindertagesstätte auf den Einsatz eines praktischen Auszubildenden vor.

1.1. Ziel: Wir verstehen uns gemeinsam als Lernort Praxis!

Hierzu gehört eine stetige Reflexionsmöglichkeit der eigenen pädagogischen Arbeit im gesamten Team. Zudem ist die Voraussetzung für die Betreuung eines Auszubildenden das Vorhandensein einer qualifizierten PraxismentorIn mit mindestens zweijähriger Berufsausbildung und Weiterbildung zur Praxisanleitung. Die Präsenz der Kindertagesstätte

als Lernort Praxis ist auf verschiedenen Kanälen (Fachschulen, Homepage, Flyer, Ausbildungsmessen, ...) sichtbar. Ferner braucht es eine Verankerung des individuellen Ausbildungskonzeptes im Gesamtkonzept der Einrichtung.

1.2. Die Vorbereitung auf den jeweiligen Auszubildenden

Grundlage für die Begleitung stellt eine aktuelle Ausbildungsplanung dar. Hier werden verschiedene Schritte der gemeinsamen Zeit in der Einrichtung vorgeplant und festgehalten. Um eine bestmögliche Begleitung der Auszubildenden zu gewährleisten ist es notwendig, dass die PraxismentorIn Vor- und Nachbereitungszeit zu Verfügung steht. Als Richtwert kann hier eine Stunde/Woche angenommen werden. Zudem braucht es die Möglichkeit des fachlichen Austausches mit dem Auszubildenden und dem Lernort Schule. Empfehlenswert sind gemeinsame Reflexionsgespräche zwischen dem Auszubildenden und der PraxismentorIn im Rhythmus von etwa zwei Wochen plus Kurzreflexionen und unterstützende Gespräche im Alltag. Der Kontakt zur Fachschule muss durch die Einrichtung sichergestellt sein und das Ermöglichen eines Austausches und Besuchs sind zwingend erforderlich. Zudem liegen Kooperationsvereinbarungen mit den Lernorten Schule vor und diese sind mit dem jeweiligen Ausbildungskonzept der Kita vertraut. Wünschenswert ist darüber hinaus eine Teilnahme der PraxismentorInnen an organisierten Austauschtreffen mit den verantwortlichen Personen am Lernort Schule.

1.3. Der Bewerbungsprozess

Für die Einstellung eines Auszubildenden braucht es einen schriftlichen Bewerbungsprozess mit anschließenden Bewerbungsgesprächen und die Möglichkeit einer Hospitation. Das Einbinden der Einrichtungsleitung sowie der PraxismentorIn in den Prozess ist dringend notwendig.

1.4. Die Vorbereitung auf den gemeinsamen Start

Es ist sichergestellt, dass ein Praktikumsvertrag/ -vereinbarung vorliegt und die PraxismentorIn mit einer Vertretungsperson sind festgelegt. Alle Beteiligten Personen sind über den Praxiseinsatz des Auszubildenden informiert. In der Dienstplangestaltung ist gewährleistet, dass die auszubildende Person und die PraxismentorIn genügend überschneidende Dienstzeiten haben. Zeiten für Reflexionsgespräche sind ebenfalls im Dienstplan verankert und geplant. Wichtige Materialien und Unterlagen, wie die Kita-Konzeption, die Ausbildungskonzeption, eine Praxiseinsatzmappe, ein Begrüßungsordner und

Stellen- / Tätigkeitsbeschreibungen können der auszubildenden Person zur Verfügung gestellt werden. Des Weiteren ist die Mitnutzung von einem Schreibtisch, PC, Drucker, Internetanschluss, und Fachliteratur für die Auszubildenden möglich. Gemeinsame Ziele und Erwartungen der drei Kontraktpartner (Schule, Praxis und Auszubildende) sind besprochen und schriftlich fixiert. Ein persönliches Fach für private Gegenstände der Auszubildenden ist eingerichtet und vorbereitet.

2. Orientierungsphase

In der Orientierungsphase bietet die PraxismentorIn der Auszubildenden Person die Möglichkeit des gegenseitigen Kennenlernens. Zudem besprechen Sie die Grundlagen für Ihre gemeinsame Arbeit und orientieren sich im Tätigkeitsfeld.

2.1. Willkommenskultur für Auszubildende

Nach einer persönlichen Begrüßung der Auszubildenden in der Einrichtung folgt eine Vorstellung der unterschiedlichen Beteiligten der Kita. Um auch mit den Familien einen transparenten Umgang über alle betreuenden Personen zu schaffen, ist ein Vorstellungsaushang sinnvoll. Dieser sollte schon vor dem Beginn der gemeinsamen Zeit zur Verfügung gestellt werden. Eine Vorstellung der Auszubildenden auf dem nächsten Elternabend schafft zusätzlich neue Möglichkeiten des Kennenlernens.

Die ersten gemeinsamen Tage sollen den Auszubildenden die Möglichkeit der Orientierung geben. Hierfür braucht es ein Aushändigen von Informationsmaterialien, Zeit diese anzuschauen und Fragen zu stellen und einen Austausch über den regelmäßigen Tagesablauf sowie erste wichtige Informationen.

Eine Führung der auszubildenden Person durch die Innenräume und das Außengelände der Kindertagesstätte ist geplant und findet zeitnah statt.

Das Besprechen der rechtlichen Grundlagen, Pflichten und Belehrungen gehören ebenfalls in die Vorplanung der ersten Tage der Ausbildungszeit.

2.2. Die ersten gemeinsamen Wochen

Die Auszubildenden begleiten die Fachkräfte im Alltag und haben ausreichend Gelegenheit eine beobachtende Rolle einzunehmen. Der erste Fokus des Kennenlernens liegt auf den Kindern und deren Familien. Beim Beziehungsaufbau erhalten die Auszubildenden Unterstützung sowie Raum und Zeit.

Um möglichst in alle Strukturen der Kita einzutauchen ist eine Teilnahme der Auszubildenden an allen die Kita betreffenden Veranstaltungen (Dienstbesprechungen, Fortbildungen, Sitzungen mit Fachberatung) in Ihrer Dienstplangestaltung zu berücksichtigen.

Eine gemeinsame Erkundung des sozialen Umfeldes der Kindertagesstätte kann zudem hilfreich sein, um weitere Orientierung zu ermöglichen.

2.3. Das Fundament der Zusammenarbeit gestalten

Das Durchführen von zuvor terminierten Reflexionsgesprächen zwischen der PraxismentorIn und den Auszubildenden finden regelmäßig statt. Zu Beginn ist ein Rhythmus von 1x pro Woche empfehlenswert. Gemeinsam werden die Erwartungen an die Gespräche besprochen und schriftlich festgehalten. Die Erstellung eines Ausbildungsplanes, unter Berücksichtigung der Anforderungen des Lernortes Schule, wird von der PraxismentorIn begleitet und unterstützt.

2.4. Die Verzahnung der beiden Lernorte - Schule und Praxis

Die gegenseitigen Kontaktdaten sowie wichtige Termine sind bekannt. Eine Teilnahme an Austauschtreffen der Praxismentoren im Lernort Schule wird im Dienstplan mitgeplant und ermöglicht. Ein regelmäßiger Austausch der begleitenden Personen beider Lernorte wird gestaltet und Praxisbesuche der Lehrkräfte in der Kita werden ermöglicht. Gegenseitige Erwartungen und Verantwortungen sind bekannt und besprochen. Bei Irritationen und Fragen wird eine Klärung durch kurzfristige Termine angestrebt.

3. Erprobungsphase

In der Erprobungsphase werden erste Möglichkeiten für Mitgestaltung und Beteiligung der Auszubildenden am Alltag geschaffen.

3.1. Ins Tun kommen

Den Auszubildenden wird ermöglicht, überschaubare Handlungsabläufe auszuprobieren und sich eigenaktiv in die Begleitung der Kinder einzubringen. Genutzte Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren der Kita werden den Auszubildenden durch die PraxismentorIn vorgestellt und ein Ausprobieren der Methoden eingerichtet. Eine fehlerfreundliche Team-Arbeitsatmosphäre ist eine Grundvoraussetzung für Auszubildende, um hier ins eigene Tun zu gelangen. Eine aktive Beteiligung der Auszubildenden an Teambesprechungen wird von allen Teammitgliedern unterstützt.

3.2. Vertiefung der Kenntnisse über den Lernort Praxis

Das Arrangieren der Teilnahme bei diversen Formen der Zusammenarbeit mit den Familien (Elterngespräche, Entwicklungsgespräche, Elternabende) ermöglicht einen guten Einblick in weitere Komponenten der täglichen Aufgaben pädagogischer Fachkräfte.

In wöchentlichen Reflexionsgesprächen tauschen sich PraxismentorIn und Auszubildende über den pädagogischen Alltag, die Konzeption und die gemeinsame Arbeitsweise aus. Festgelegte Ziele werden hierbei schriftlich fixiert und kontinuierlich gemeinsam überprüft. Ein individueller Blick auf den Ausbildungsplan und mögliche notwendige Veränderungen werden reflektiert und gegebenenfalls angepasst. Wichtig ist: „Auszubildende erhalten bedarfsangemessene Unterstützung zur eigenverantwortlichen Dokumentation ihres individuellen Bildungsverlaufs“ (S. 18).

Die weitere Zusammenarbeit mit dem Lernort Schule wird sichergestellt und der Kontakt zueinander durch die PraxismentorIn gepflegt.

Nach Abschluss der Erprobungsphase reflektieren die Auszubildenden und die PraxismentorIn die bisherige Zeit, erstellen eine Zwischenbilanz mit dem Fokus auf hilfreiche und hemmende Faktoren der Zusammenarbeit. Notwendige Veränderungen werden besprochen und geplant.

4. Verselbständigungsphase

In dieser Phase rückt die auszubildende Person erstmalig in die Hauptverantwortung und teilt sich diese mit der PraxismentorIn. Eine Haltung des beobachtenden Alltags-Begleitens und eine eigenständige sowie fachlich begründete Handlung seitens der Auszubildenden wird angestrebt.

4.1. Raum für eigenen Handlungsspielraum

Das gesamte Team der Kindertagesstätte ermöglicht den Auszubildenden Möglichkeiten der Mitgestaltung im pädagogischen Alltag. Die Auszubildenden übernehmen selbstverantwortlich Verantwortung im Tagesablauf, beispielsweise bei der Planung des Tages, Materialbeschaffungen, Absprachen im Team und mit Familien, Beobachtung und Dokumentation sowie die Reflektion des eigenen Handelns. Die PraxismentorIn ermöglicht in anlassbezogenen Gesprächen eine Zunahme an Verantwortung im Tagesgeschehen unter Berücksichtigung der Ausbildungsziele. Die Auszubildenden erhalten zudem die Möglichkeit noch unbekannte Dienste und Tätigkeiten der Kita kennenzulernen. Eine selbstständig geplante Beteiligung der Auszubildenden bei Elternveranstaltungen ist durch das Team zu arrangieren.

Auch die Zusammenarbeit mit der PraxismentorIn verlangt nun vermehrt die Eigenständigkeit der Auszubildenden. Die inhaltliche Gestaltung der Reflexionsgespräche liegt nun in der Verantwortung aller Teilnehmenden. Die PraxismentorIn bestärkt die Auszubildenden zur Mitgestaltung der Zusammenarbeit und bietet Möglichkeiten sich auszuprobieren.

4.2. Die Zusammenarbeit der beiden Lernorte

Ein fortlaufender Austausch beider Lernorte Schule und Praxis wird vorausgesetzt. Die Praxismentorin bewertet in etwa nach der Hälfte der gemeinsamen Zeit die individuellen Bildungsprozesse der Auszubildenden und ist darüber im Austausch mit der betreuenden Lehrkraft. Bei möglicherweise verschiedenen Einschätzungen der beiden Lernorte zu persönlichen Lernerfolgen der Auszubildenden strebt die Praxismentorin eine Aufklärung und lösungsorientierte Verfahrensweise an. Die Verfahrensabläufe bei deutlichen Abweichungen in der Erfüllung der Anforderungen an das Berufsfeld durch die Auszubildenden sind beiden Lernorten bekannt und werden eingehalten.

5. Abschiedsphase

In der Phase des Abschiedes sind PraxismentorIn und Auszubildende gleichermaßen in der Verantwortung, um den gemeinsamen Weg fachlich fundiert zu reflektieren und zudem einen Abschied und perspektivischen Blick zu ermöglichen.

5.1. Die bewusste Gestaltung des Abschiedes

Die Phase des Abschiedes braucht eine Vorbereitung durch die Auszubildenden in Abstimmung mit dem Lernort Praxis. Ein angemessener Abschiedsprozess mit allen Beteiligten (Familien, Team, Kinder) sollte von PraxismentorIn und Auszubildenden vorbereitet und geplant werden. Eine wertschätzende und dankbare Grundhaltung gegenüber den Auszubildenden ist bei der Verabschiedung angemessen und erwünscht.

5.2. Auswertung des Bildungsprozesses innerhalb der Zeit am Lernort Praxis

Es erfolgt eine ausführliche Reflexion der Bildungs- und Lernprozesse der Auszubildenden innerhalb des Praxiseinsatzes. Den Kern bildet hierbei die Sicht auf zu erwartende Herausforderungen im zukünftigen beruflichen Tätigkeitsfeld und damit verbundene mögliche Ziele. Eine umfängliche Auswertung der Praxisphase der Auszubildenden findet zudem im gesamten Team Raum und Zeit. Auch mit den Kindern kann (je nach Entwicklungsstand) eine Auswertung und Reflexion angedacht und geplant werden. Abschließend gibt es die Möglichkeit die Kooperation genauer zu betrachten und die Bedingungen der

Zusammenarbeit zu reflektieren. Ein strukturiertes Feedback schafft die Möglichkeit der Anpassung und Optimierung, vor allem für den Lernort Praxis. Hilfreich kann hier das Entwickeln eines Fragebogens sein.

Auch eine Teilnahme des Lernortes Praxis an einer Auswertung der Ausbildungsprozesse in der Zusammenarbeit mit dem Lernort Schule ist für einen guten Abschluss sinnvoll. Die PraxismentorIn verfasst eine schriftliche Beurteilung bzw. ein Abschlusszeugnis und bespricht diese mit den Auszubildenden.

6. Nachbereitung

In der Nachbereitungsphase beginnt die Vorbereitung auf eine zukünftige Begleitung von Auszubildenden in der Kita. Daher ist es wichtig, den Ausbildungsverlauf auch mit dem Lernort Schule auszuwerten, um das Ausbildungskonzept weiterzuentwickeln und zu optimieren. In der Verantwortung stehen hier die Einrichtungsleitung sowie die PraxismentorIn.

6.1. Nachbereitung innerhalb der Kita

Das eingesammelte Feedback der Auszubildenden wird im Kita-Team ausgewertet und den eigenen Erfahrungswerten gegenübergestellt. Mögliche notwendige Veränderungen im Prozess werden durch die PraxismentorIn und Einrichtungsleitung initiiert. Wichtige Informationen für die Weiterentwicklung des Ausbildungskonzeptes werden mit dem Träger kommuniziert. Es erfolgt eine Überprüfung der aktuell geplanten Kapazitäten der Kita zur Aufnahme weiterer Auszubildenden mit eventuell anschließenden Optimierungsmaßnahmen. Die Einrichtungsleitung prüft den Bedarf an Weiterbildung im Team und ordnet weitere hilfreiche Fortbildungen für die PraxismentorIn oder andere Teammitglieder zur Thematik, an.

6.2. Nachbereitung mit dem Lernort Schule

An einer Weiterentwicklung und Auswertung der Zusammenarbeit mit dem Lernort Schule sind neben den Einrichtungsleitungen und den PraxismentorInnen auch der Träger/Fachberatung beteiligt. Eine Teilnahme von Verantwortlichen des Lernortes Praxis an, durch die Fachschule organisierten, Dialogrunden ist sinnvoll und ratsam. Zudem können eigene Dialogrunden mit Auszubildenden und Lehrkräften geplant werden. In der Kooperation zwischen Lernort Schule und Praxis stellt die Kita ihr Fachwissen als beispielsweise Lehrbeauftragung, zur Verfügung.

7. Bereitstellung von Ressourcen

Beschäftigte, die mit einem zeitlichen Anteil von mindestens 15 Prozent ihrer Gesamttätigkeit als PraxismentorIn für Berufsfach- und FachschülerInnen im Rahmen der Ausbildungen zur ErzieherIn bzw. SozialassistentInnen die Praxisanleitung, auf Grundlage des vorliegenden Konzeptes, durchführen, können die Tarifizulage für Praxisanleitung nach den Regelungen des TVöD SuE auf Antrag erhalten.

Die 15 Prozent Anleitungszeit werden im Stellenplan berücksichtigt, so dass für diese Zeit die Vertretung in der Gruppe gewährleistet ist.

In einer Einrichtung mit bis zu drei Gruppen übernimmt eine PraxismentorIn die Anleitung aller Auszubildenden der Einrichtung. In einer Einrichtung ab vier Gruppen können zwei PraxismentorInnen eingesetzt werden.

8. Abschließende Bemerkung

Um sich bestmöglich innerhalb der Kita auf die Begleitung von praktischen Auszubildenden vorzubereiten, ist es hilfreich die für das Land Niedersachsen verfassten „Qualitätsmerkmale für die praktische Ausbildung in Kindertagesstätten“ (PrAK) zu kennen und die Checklisten phasengerecht anzuwenden.

Dieses Ausbildungskonzept bezieht sich zudem in den meisten Punkten auf diese Qualitätskriterien und versteht sich ferner als arbeitendes Dokument, das eine Weiterentwicklung nach gewonnenen Erfahrungswerten benötigt.

Um die Lernorte der Praxis während allen Phasen der praktischen Ausbildung optimal zu begleiten, werden unterschiedliche Arbeitsgruppen seitens des Trägers eingerichtet. Diese sollen dem Austausch und der Reflektion unter den PraxismentorInnen, Einrichtungsleitungen und Auszubildenden dienen.

Die Grundlage bildet eine fundierte Ausbildung der PraxismentorInnen in den Teams, welche durch den Träger sichergestellt werden soll.